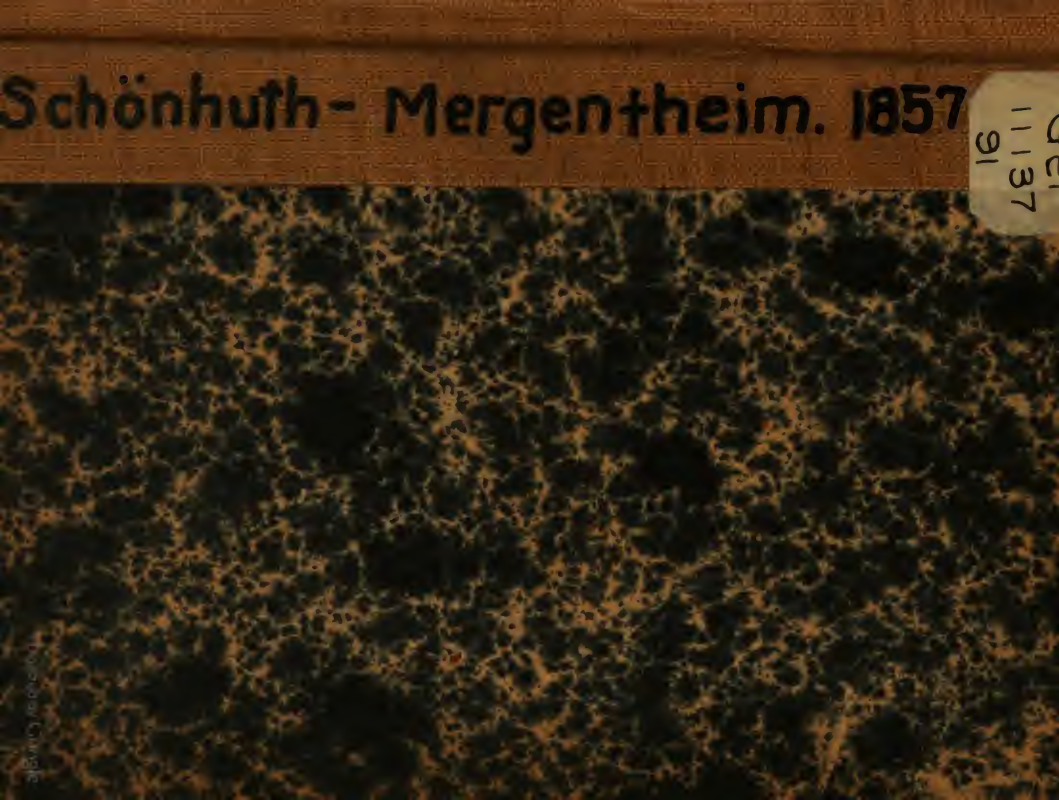
Schönhuth- Mergentheim. 1857

91
11137



Ger 11137.91

Harvard College
Library

THE GIFT OF

Archibald Cary Coolidge, Ph.D.

Class of 1887

PROFESSOR OF HISTORY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Gar. III 37. 91
1903. 515.
Hist. Verein f. Nassau

Katalog A
№ 613.

Digitized by Google

Digitized by Google

Chronik

der

vormaligen Deutschordens-Stadt

Mergentheim,

aus urkundlichen Quellen herausgegeben

von

Ottmar F. H. Schönhuth,

Pfarrer zu Edelfingen,

Vorstand des historischen Vereins für das Wirtembergische Franken zu Mergentheim.

Neue umgearbeitete Ausgabe.

Mergentheim.

In der Thomm'schen Buchhandlung.

1857.

Digitized by Google

Ger 1137.91

Harvard College Library
APR 1 1920
of
Prof. A. C. Coolidge

Druck der J. Thomm'schen Buchdruckerei.

Digitized by Google

Der Taubergau und die Grafschaft Mergentheim.

In den ältesten Zeiten, als noch die Gauverfassung bestand, bildete der größte Theil des Taubergrundes und seiner Umgebungen zu beiden Seiten einen der beträchtlichsten Gauen des Frankenlandes unter dem Namen Taubergau (Tubergewe, Tubergowe, Tuberegewe, Tubargewe, Thubargowe, Dubragaoe, Dubragaugensis pagus). Als angränzende Gaue werden genannt: der Maingow, Badenachgowe, Rangow, Wingarteiba, Waldsazi, der Jagstgow und Gollachgow. Ueber den Umfang des Gau's wird man nicht so leicht ins Reine kommen, da keine förmliche Markbestimmungen mehr vorhanden sind, sondern nur aus den die Gegend betreffenden Urkunden, wo einzelne Orte mit Bezeichnung des Gau's angeführt werden, die zu jedem Gau gehörigen Orte zusammengestellt werden können. In solchen Urkunden, von denen einzelne noch in die früheste Zeit zurückgehen, werden als gelegen im Taubergau benannt: Bisgovesheim (Bischofsheim) Sciffa (Schüpf) Grunefelden (Grünsfeld) Hohhausen, Stetin,

Digitized by Google

Obersteten, Kuningashaoba (Königshofen), Soagra (Schweigern), Rutingen (Röttingen), Lutenbach, Zimbern (Zimmern) Morstat, Wichartesheim, Marcholfesheim, Mergintaim. Merkwürdiger Weise gehörten nicht einmal alle Orte, die im Taubergrund liegen, in den Taubergau. So bildete die Stadt Rotenburg mit ihrem Gebiet, bis über die Burg Seldeneck hinaus, den Mulachgau. Der Taubergau theilte sich zwischen Bischofsheim und Lauda in den oberen und unteren Taubergau.

Jeder Gau hatte seinen Grafen, welcher im Namen des Königs darüber richtete; zuweilen verwaltete ein solcher Graf auch zwei Gaue auf einmal, besonders, wenn einzelne Gaue von etwas kleinerem Umfang waren. Jeder Gau hatte seine Gerichtsstätte (Thingstätte) wo der Graf richtete; das konnte eine Burg oder ein Dorf seyn, aber wo möglich mußte die Stätte ein wohl gelegener Vereinigungspunkt seyn. Solche Orte waren z. B. Ingerisheim (Ingersheim bei Besigheim), Mergintaim, das wir i. J. 1058 zum ersten Mal genannt finden, und zwar nicht nur in der Eigenschaft als Thingstätte, sondern als einen Ort, nach dem der ganze, in das Gericht des Gaugrafen gehörende Bezirk, Grafschaft (comitatus) hieß. Die Thingstätten gaben demnach den Gerichtsbezirken oder Grafschaften den Namen, und später den Herren selbst, die darin das Grafenamt übten. Anfangs war dieses Grafenamt eine Würde, die nach Absterben des Einen wieder einem Andern übertragen wurde, aber schon im XI. Jahrhundert fieng sie an, erblich zu werden, und es war nichts Seltenes, daß der Sohn seinem Vater im Grafenamt folgte. Der Begriff Grafschaft, welcher bisher die Gesammtheit von Würden und Befugnissen bezeichnet hatte, die in einem gewissen Umkreis ausgeübt werden sollten,

Digitized by Google

verwandelte sich in den eines bestimmten Landesbezirks, den der Graf als sein Eigenthum betrachtete, und an seine Söhne übergeben konnte; nur war es nöthig, vom höchsten Oberherren des Landes die Bestätigung zu erbitten, was späterhin auch ganz unterblieb.

Der Name Grafschaft scheint in späterer Zeit den Namen Gau verschlungen zu haben. Zu Anfang des XII. Jahrhunderts wenigstens, i. J. 1103, wo die Grafschaft Mergentheim zum zweiten Mal genannt wird, heißt es nicht mehr, wie i. J. 1058 »im Taubergau, in der Grafschaft Mergintaim,« sondern es wird nur die Lage derselben näher bezeichnet durch den Beisatz »in Osterfranken.« Vom Taubergau ist also keine Rede mehr, und der Name hat sich nur noch in der Bezeichnung Kapitel Taubergau in späterer Zeit erhalten. — Als einer der ersten Grafen des Taubergaus wird genannt Audulf, Seneschall und Küchenmeister Karls des Großen; er lebte ums Jahr 807 und starb im Jahr 819 als Statthalter in Baiern. Einer seiner späteren Nachfolger war Graf Gerung, der in Urkunden v. J. 962 und 972, so wie in einer vom Jahr 973 zugleich als Graf vom Gollachgau aufgeführt wird. Nach dieser Zeit werden als Grafen im Taubergau genannt: Hezilo i. J. 1018, und einer desselben Namens i. J. 1054, welcher zugleich den Jagstgau verwaltete. Welchem Geschlecht diese Letztgenannten angehörten, läßt sich nicht genau bestimmen. Der Name Hezilo (Hesso, Heinz, Heinrich) kommt in der Familie der Grafen von Rotenburg, aber auch in der Hohenloh-Weikersheim'schen vor. Da der Mulachgau der Bezirk der Grafen von Rotenburg gewesen, so dürfte es nicht gewagt erscheinen, wenn wir jene Grafen im Taubergau, (Comitat Mergentheim) die den Namen He-

Digitized by Google

zilo führen, für solche halten, die dem Geschlecht von Weikersheim-Hohenlohe angehörten. Es ist dieselbe Ansicht, welche der neueste treffliche Geschichtschreiber des Landes Wirtemberg, Professor Stälin, ausspricht, wenn er sagt: »es scheint, daß der Comitat Mergentheim den Rechtssprengel der Herren von Hohenlohe bezeichnete; sie selbst nennen sich zwar nie Grafen (vor dem Jahr 1230) wenn gleich in früheren Zeiten ihre Ahnen unter diesem Titel einzelnen Gauen im Frankenlande vorgestanden haben mochten. Rechte, welche anderswo den Grafen zugestanden, übten die Herren von Hohenlohe natürlich in ihren Bezirken, nur erhielten sie den Grafenbann wohl nicht unmittelbar vom König, sondern durch Vermittlung des Würzburger Bischofs.« Wir finden es auch ganz natürlich, daß ihnen das Grafenamt übertragen war, denn sie waren ja neben den Grafen von Rotenburg schon in Mitte des XII. Jahrhunderts das am meisten begüterte Geschlecht im Taubergrund und seinen Umgebungen. Es ist dasjenige Geschlecht, welches in dem alten Wichartesheim seine Wiege zu suchen hat, und bald nicht nur den größten Theil des Taubergaus, sondern die Jagst und den Kocher in sein Gebiet zieht, und zuletzt mit seiner Gewalt einen Distrikt umkreist, der schon in alter Zeit ein fürstliches Erbe bildete. Eines der schönsten Besitzthümer dieses erlauchten Geschlechts lag auf dem Grund und Boden der Stadt Mergentheim, zu deren Geschichte wir jetzt übergehen.

Mergentheim (Mergintaim, Mergenthal, Marienthal, (Vallis Mariae Virginis, Mariae Domus) weist schon seinem Namen nach auf eine alte christliche Ansiedlung im Taubergrund hin. Letztere versetzen wir wohl in jene Zeit, da der heilige Kilian und bald darauf

Digitized by Google

Bonifazius im Frankenlande das Christenthum einführten. Obgleich dem heiligen Kilian in Beziehung auf das Frankenland das Hauptverdienst mit Ausbreitung des Christenthums zukommt, so wurde doch erst durch den h. Bonifazius im Taubergrund ein kirchliches Leben begründet, und ihm verdanken die Bewohner des Taubergrundes und seiner Nebenthäler die Anfänge des Christenthums und der Gesittung. Wir haben für diese Behauptung triftige Beweise, denn in dem nur wenige Stunden thalabwärts befindlichen Dorf Oberlauda weihte der h. Bonifazius laut einer noch vorhandenen Inschrift auf Stein die Kirche; auch hat die Stadt Bischofsheim in ihrem Namen noch das Andenken an den frommen Bischof Bonifazius erhalten. Deßgleichen zeigt man noch beim Dorfe Bernsfelden eine Stelle, wo der heilige Bonifazius einst das Christenthum gepredigt haben soll. Die erste christliche Ansiedlung an dem Orte, wo Mergentheim steht, wurde der Sage nach durch ein Marienbild veranlaßt. Ein Schaafhirte soll ein solches verfertigt und den ersten Gläubigen der Gegend zur Verehrung aufgestellt haben. Bald erhielt dieses Gnadenbild eine Kapelle, und von allen Orten des Taubergrunds und seiner Umgegend geschah »große« Wallfahrt und Gelauf« zu dieser Kapelle, wie der Chronist Lorenz Frieß (ein Mergentheimer aus dem XVI. Jahrhundert) berichtet.

Diese Kapelle mit dem Marienbild soll beim Einfall der Ungarn in Franken, im X. Jahrhundert, bis auf die Spur zerstört worden seyn. Später wurde sie durch den Eifer der umwohnenden Christen wieder aufgebaut, und das Bild der heiligen Jungfrau, welches vor der Wuth der Zerstörer sich gerettet hatte, in derselben wieder aufgestellt. Um diese Zeit mögen sich bei der einsam stehen-

Digitized by Google

den Kapelle, wie es bei solchen Wallfahrtsorten häufig der Fall war, mehrere Bewohner angesiedelt haben. So entstand wohl nach und nach der Ort Mergentheim, Mergenthal, Marienthal, welcher letztere Name aber erst in späteren Zeiten vorkommt.*) Nach Einigen wäre die erste größere Ansiedlung um die Kapelle herum eine klösterliche gewesen, und man will schon in diese Zeit die Gründung eines Nonnenklosters Marienthal verlegen, von welchem i. J. 1247 urkundlich die Rede ist. Wir lassen diese Ansicht unentschieden; aber so viel ist gewiß, daß diese Ansiedlung, war sie nun eine klösterliche oder eine andere, schnell zugenommen, denn in der Mitte des XI. Jahrhunderts ist Mergentheim schon ein bedeutender Ort, wenn es eine Grafschaft genannt wird, d. h. Thingstätte des Gaugrafen war, nach welcher sein ganzer Amtsbezirk den Namen führte. Ja wir nehmen nicht ohne Wahrscheinlichkeit an, daß Mergentheim sogar ein Wohnsitz der jeweiligen Gaugrafen war, und demnach schon in früher Zeit eine Burg hatte. Ob diese Burg auf der Höhe, etwa auf dem Kötterberg, oder im Thale stand, läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben; aber gewiß gehörte sie den Dynasten von Hohenlohe, denn sie sind die Hauptbesitzer des Ortes Mergentheim gewesen, obgleich schon in jener Zeit, da Mergentheim noch eine Grafschaft genannt wird, ein edler Herr von dem Orte den Namen führte. Ein Gozwin de Mergentheim zeugt in einer Urkunde vom J. 1099,

*) Mergentheim (Mariae Domus) und Mergenthal (Mariae Vallis) ist im Grunde gleichbedeutend, denn in beiden Namen haben wir ja das Wort Mergen, Marien (noch enthalten in Ave Mergen). Auch in andern Ortsnamen wechselt häufig die Endsylbe Heim, Thal, Au, Feld, Dorf.

zufolge welcher Bischof Emehard von Würzburg dem Kloster Amorbach die Kirche zu Heiligenbronn (bei Rotenburg) übergibt. Wir können ihn für einen Burgmann oder Vasallen der Herren von Hohenlohe halten, und er wäre als der älteste Stammherr der späteren Edlen von Mergentheim zu betrachten. Siebzig Jahre später wird noch ein Dritter genannt, der auf Mergentheimer Grund und Boden begütert war. Herr Heinrich von Luden (Lauda), aus einer angesehenen Dynasten-Familie vom unteren Taubergau, trägt i. J. 1169 den dritten Theil der Kapelle zu Mergentheim dem Bisthum Würzburg zu Lehen auf. Es war dieß dieselbe Kapelle, von der oben die Rede gewesen. J. J. 1170 soll ein Herr von Hohenlohe seinen Antheil an dieser Kapelle gleichfalls dem Hochstift von Würzburg als Lehen aufgetragen haben. Bald wurde neben der alten Kapelle eine eigentliche Pfarrkirche erbaut, aber die in der Kapelle wohl schon seit alten Zeiten gestiftete Messe dauerte fort. J. J. 1207 wird diese Kirche zum ersten Mal urkundlich aufgeführt. Albrecht von Hohenlohe, der schon i. J. 1182 den Ort Richardsrode von der Mutterkirche Langensteinach getrennt hatte, auf daß die Johanniter daselbst dem h. Johannes zu Ehren ein Hospitium für Reisende und Pilgrime errichten möchten — übergab i. J. 1207 das Patronatrecht der Kirche zu Mergentheim mit der Pfarrwidem zum Heil seiner Seele an den Johanniter-Orden. Diese Vergabung, an die sich bald noch andere reihten, wurde die erste Veranlassung, daß sich der Johanniter-Orden zu Mergentheim festsetzte. J. J. 1216 stiftete die edle Frau Hedewich von Hohenlohe, Herrn Albrechts Gemahlin, 20 Mark Silber mit der Bedingung, daß mit besagtem Geld ein Helfer des Pfarrers zu Mergentheim besoldet, und ein Zins, bestehend

Digitized by Google

in einem güldenen Denar, den Nonnen zu Schefterſheim am Martinstag alle Jahre verabreicht werde. J. J. 1225 ſtiftete Heinrich von Hüttingen 10 Mark Silbers zur Anſchaffung und Anzünduug eines ewigen Lichtes in die Pfarrkirche zu Mergentheim. Zu dieſen Stiftungen mögen im Lauf der Zeit noch mehrere gekommen ſeyn. Um dieſe Gefälle und Güter der Kirche zu verwalten, fand es der Johanniter-Orden bald für zweckmäßig, eine eigene Commende in Mergentheim zu errichten. Unter den erſten Commenthuren des Ordens werden Hermann von Rode i. J. 1267 und Heinrich von Longingen i. J. 1285 genannt. Dieſe Ordens-Commende konnte aber nie zu jenem Anſehen und Gedeihen gelangen, wie die des deutſchen Ordens, deren Gründung und Zuwachs wir nun genauer darſtellen wollen.

Deutſchordens-Commende Mergentheim.

Zwölf Jahre ſpäter, nachdem Albrecht von Hohenlohe den Grund zur Johanniter-Ordens-Commende gelegt hatte, begründeten drei ſeines Geſchlechts die Commende des deutſchen Ordens zu Mergentheim. Drei Brüder von Hohenlohe, Andreas, Heinrich und Friedrich traten i. J. 1219 in den deutſchen Orden. Andreas war wohl der erſte unter ihnen, der das Gelübde that. J. J. 1219 den 16. Dezember ſchloß er mit ſeinen Brüderu Gottfried und Conrad von Hohenlohe folgendes Verkommniß: Andreas tritt an ſeine Brüder Cunrad und Gottfried alle Burgen, Lehen, Dienſtleute und Leibeigenen ab; dagegen erhält er von ſeinen Brüdern 30 Jaucherte Weinberg zu Weikersheim, Schön-

Digitized by Google

bühl mit allen Rechten und den Zehenten, die Hälfte des Waldes Cammerforst, welcher ihrem Bruder Friedrich gehörte, den See zu Gülchsheim, die Mühle und den Garten daselbst, einen Hof zu Sonderhofen, neben der Brücke, und alles Eigenthum zu Mergentheim, beide Schlösser, den Wald Ketereite (auf dem Kötterberg); ferner den Fischfang in der Tauber und die Viehwaide an der Tauber, den Zoll, das Gericht und den Zehenten daselbst frei eigen, und Alles Andere, wie es ihr Vater und Oheim seelig frei besessen haben, ausgenommen die Dienstleute (edle Vasallen) und Leibeigene, welche sie gegenwärtig daselbst besitzen, und das Leibgedinge ihrer Mutter. Um dieselbe Zeit erfolgte sein Eintritt in den deutschen Orden, denn schon am 19. Dezember darauf begabte er den Orden mit den obigen Gütern und Besitzungen, welche Schenkung Kaiser Friedrich II. im Jan. 1220 bestätigte. Diese Schenkung war die beträchtlichste, welche in dieser Gegend dem Orden zu Theil wurde. Mit ihr war der wichtigste Grundstein zu der Commende Mergentheim gelegt.*) Dieser beträchtlichen Schenkung folgte schnell eine nicht minder bedeutende durch die beiden Brüder Heinrich und Friedrich von Hohenlohe. Am 22. Dezember 1219 schlossen diese gleichfalls eine Uebereinkunft mit ihren Brüdern Cunrad und Gottfried, der zufolge sie einen Theil ihrer Besitzungen und Rechte, z. B. in Hollenbach, ihren Brüdern abtraten; den andern Theil schenkten

*) Das wurde auch noch in späterer Zeit anerkannt, denn in dem Jahrzeitbuch des Ordens (Perg. XIV. Jahrh.) ist beim Todestag des Andreas von Hohenlohe angemerkt: Andreas de Hohenloch fundator hujus domus. Er war auch einer der ersten Commenthure der Commende, und gründete die Ordenshaus-Capelle, in der er i. J. 1269 seine Grabstätte fand.

Digitized by Google

sie dem Orden, in welchen beide um dieselbe Zeit getreten waren, und zwar: ihr Eigenthum zu Honsbronn, eine Mühle zu Elpersheim, vier Mannsmat und einen Wald zu Schönbühl, den Wald Cammerforst bei Herbsthausen, den dritten Theil eines Gehölzes zu Hollenbach (von ihrem Bruder Andreas eingetauscht) ihr Eigenthum bei Igelstrut und Azendorf*) zwei Häuser und einen Obstgarten zu Weickersheim, all ihr Eigenthum zu Gülchsheim, ihr Eigenthum zu Bolzhausen, welches jährlich 10 Schillinge trägt, ein Eigen zu Büttart, ein Eigen zu Enkersbach, welches jährlich 1 ℔ abwirft, ein Eigen zu Stockheim (bei Marktbreit) ein Eigen zu Gozboldesdorf**) und zu Rimpach, einen Hof zu Oberhofen, dazu noch eine Werkstatt zu Gülichsheim. — Die meisten dieser neugeschenkten Besitzungen lagen in der Nähe von Mergentheim, aber es war doch immer nur ein Theil der Hohenloh'schen Besitzungen auf Mergentheimer Grund und Boden. Anderes befand sich theils noch im Hohenloh'schen, theils in dritten Händen, so z. B. das Leibgedinge der Frauen Adelheid von Hohenlohe, Mutter der genannten 5 Brüder, doch mit der Bestimmung, daß solches nach ihrem Tod an ihren Sohn Andreas, oder, wie eine andre Urkunde lautet, an Friedrich fallen sollte. Frau Adelheid jedoch übergab in Gemeinschaft mit ihrem zweiten Gatten, Graf Conrad von Lobenhausen, noch bei Lebzeiten (1220) ihr Leibgedinge dem deutschen Orden, nämlich ihre Güter zu Mergentheim nebst allen eigenen Leuten, welche dazu gehörten, frei eigen; und Alle, welche bisher von ihnen Etwas davon als Lehen besessen, sollen es künftighin von den Brüdern des deutschen

*) Längst abgegangne Weiler zwischen Hachtel und Hollenbach.
**) Gleichfalls abgegangener Ort.

Digitized by Google

Hauses zu Lehen tragen. Die Größe der Gegenleistung zeigt, daß das Leibgedinge sehr einträglich gewesen seyn muß, denn der Orden gab den beiden Eheleuten dagegen 150 Mark Silber, und in Weikersheim 30 Morgen Weinberg nebst einem Hause daselbst, auf Lebenszeit zu genießen, so wie jährlich 12 ß Würzburger Münze, unter der Bedingung, daß, wenn das eine von ihnen stürbe, 6 ß, und nach dem Tode des andern auch der Rest an den Deutschen Orden zurückfallen sollte. Noch vor dieser Zeit vermachte der Pfarrer Sifrid von Weikersheim mit Jutta und ihrem Sohne Johannes einen Hof zu Weikersheim, so wie die dazu gehörigen Felder und 4 Jaucherte Weinberg, auch Alles, was sie zu Lautenbach und Hagesbronnen (Honsbronn) besaßen, an den deutschen Orden. Aus allen diesen Schenkungen und Vermächtnissen errichtete der Orden eine eigene Commende zu Mergentheim, im früheren Wohnsitz der Brüder von Hohenlohe, und von Jahr zu Jahr erhielt dieselbe theils durch Schenkungen, theils durch Käufe Zuwachs. Auch die beiden älteren Brüder von Hohenlohe Cunrad und Gottfried übergaben den 14. April 1220, nachdem sie vergeblich versucht hatten, ihre Verträge mit den drei Brüdern im Orden, und deren Schenkungen anzufechten, zur Sühne ihren Theil am Walde Breitenloch dem Ordenshaus, und überließen demselben auch ihre Aktivlehen zu Mergentheim. Den 21. November 1223 übergab Gottfried von Hohenlohe mit seiner Gattin Richza von Crutheim dem Orden den Kirchensatz zu Hollenbach. In demselben Monat und Jahr gibt Gottfried v. H. seinen Consens dazu, daß sein Dienstmann Eberhard von Hohenlohe mit seiner Ehefrau Selindis sein Gut zu Walmersbach dem Orden vermachen darf. Den 14. Dezember 1224 stellte

Digitized by Google

Bischof Theoderich von Würzburg für Gottfried und Cunrad v. Hohenlohe einen Bewilligungsbrief aus, daß sie ihren bisher vom Hochstift zu Lehen getragenen Zehenten zu Mergentheim (auf 34 ℔ Ertrag geschätzt) gegen Lehenbarmachung anderer Güter als freies Eigenthum dem Orden übergeben können. Weil jedoch der Ertrag dieser Güter etwas größer war, so gab der Orden den beiden Brüdern 7 Morgen Weinberg, zu Mergentheim gelegen, welche Herr Cunrad von Finsterloch zu Lehen trug; sie trugen 2 ℔ jährlich. Im Mai des Jahres 1225 verkaufte Walter v. Langenburg seine Güter zu Mergentheim um 310 Mark Silber an den Orden; Gottfried von Hohenloh beurkundet, daß es mit seinem Willen geschehen, und verzichtet auf den Theil, auf welchen er ein Recht zu besitzen glaubt. J. J. 1228 schenkte Gottfried v. H. mit seiner Gemahlin Richza eine Mühle bei Mergentheim dem Ordenshaus. J. J. 1229 verkaufte Siboto von Jagstberg seine Besitzung zu Mergentheim an den Orden. J. J. 1243 übergibt Gottfried v. H. einer Schuld halben dem Orden seinen Weiler Staldorf sammt Zugehör, so wie in Sunderhofen 2 Leibeigene und einen Garten mit Gülten und Hellerzinsen auf Wiederlösung. Am 8. März 1246 gibt sein Bruder Cunrad seiner Gattin und seinen Söhnen den Auftrag, 50 Mark Silber aus seinen Einkünften in Markelsheim und Igersheim dem Deutschordens-Commenthur in Mergentheim zu entrichten. Im Juli 1250 machte Gottfried v. H. wieder eine Schenkung an den deutschen Orden; und im April i. J. 1253 veräußert er einen Hof zu Erlach so wie einen zu Obernhofen mit allen Rechten um 400 ℔ Heller an denselben. Auch von Andern erwirbt der Orden Güter. So kaufte er i. J. 1255 von Ludwig von Schüpf seine sämmtlichen Güter zu Deubach. Das Jahr darauf

Digitized by Google

überläßt Heinrich von Löffelstelzen einen Hof daselbst an das Ordenshaus. Albert von Hohenlohe, ein Sohn Gottfrieds, steuert i. J. 1257 zwei Mansen und eine Mühle zu Wallhausen dem Orden. Derselbe tritt i. J. 1267 nebst seinen Söhnen Gottfried und Friedrich dem deutschen Hause zu Mergentheim 11 Morgen Weinberg zu Lautenbach gegen ebenso viele bei Gozboldesdorf ab. In demselben Jahr schenkten Ritter Friedrich von Archshofen und seine Hausfrau Hedwig zum Heil ihrer Seelen dem deutschen Haus zu Mergentheim ihr Schloß Archshofen nebst der Kapelle und aller Zubehör an Leuten, Gütern, Rechten und Gerechtsamen. J. J. 1268 verkaufte Kraft von Hohenlohe mit seiner Hausfrau Willeberg dem deutschen Hause seine Gülten zu Hollenbach und Igersheim im Werth von 11 ℔ Hellern. J. J. 1269 verkauft Hildebrand von Sovensheim (Seinsheim) mit Genehmigung seiner Lehensherren, Albrecht und Gottfried von Hohenlohe, so wie Heinrich und Gebhard von Hohenlohe-Brauneck, seine Burg sammt eigenen Leuten zu Mergentheim, sein Gut Stutbach (Stuppach), so wie seine Besitzungen zu Reisfeld, auch Güter zu Büllenheim, welche 30 ℔ Heller ertragen, um 900 ℔ Heller an Bruder Crafto v. Crutheim, Deutschordens-Commenthur zu Mergentheim. J. J. 1271 übergibt Cunrad von Hohenlohe dem deutschen Hause seinen Weiler Staldorf, den sein Vater Gottfried wohl vom Orden wieder eingelöst hatte, für 300 ℔ Heller; er behält sich nur die Mannlehen, einige Gattergült, 6 Schweine und 18 Malter Korn, so wie die Leibeigenen im Weiler vor.

Ungeachtet dieser großen Erwerbungen, welche der deutsche Orden auf Mergentheimer Grund und Boden und in der Umgegend gemacht hatte, haben doch immer noch

Digitized by Google

die Dynasten von Hohenlohe das erste Wort daselbst zu reden. J. J. 1285 lassen Bruder Eberswin, Commenthur vom deutschen Haus, und Bruder Heinrich von Longingen, Commenthur vom Johanniterhaus, sowie die sämmtlichen zu Mergentheim ansäßigen Edelleute: Rüdeger genannt Wiperich und Rüdeger der Reiche, Martin der Bruder des Reichen, Rüdeger genannt Hako, Gottfried genannt Kotzlin, Bertold, Sohn von weiland Rüdeger genannt Sutzel u. a. die Verordnung ergehen, daß Niemand in den auf der Markung Mergentheim liegenden Waldungen »Katzenberg, Wittigen und Gehey« innerhalb 10 Jahren, von Martini angerechnet, Holz hauen dürfe. Crafto der Edle von Hohenloh bestätigt diese Verordnung, die ohne seine Zustimmung nicht ausgehen durfte. Aber diese Oberherrlichkeit der Herren von Hohenlohe verschwindet immer mehr, und ihr Erbe ist der deutsche Orden, der das seltene Glück hat, an Einem fort billige Käufe zu Mergentheim und in seiner Umgebung zu machen, und noch namhafte Schenkungen zu erhalten. So verkauft der genannte Crafto von Hohenloh i. J. 1294 einen Hof zu Erlach um 147 ℔ Heller an den Orden. Im August des Jahres 1297 schenkt Gottfried von Stetten seine jährliche Gült im Weiler Eberbach, 18 ℔ Heller weniger 8 Heller betragend, dem deutschen Haus. In demselben Jahr und Monat übergibt Conrad Reiz (Rezzo), der Burgmann Herrn Craftos von Hohenlohe auf Langenburg, seine jährliche Gült zu Eberbach und Otzenrode im Betrage von 8 ℔ Heller und 5 Schillingen dem Orden. J. J. 1298 verkauft Crafto von Hohenlohe mit seinen Söhnen und Mannen dem Landkommenthur in Franken, Br. Hermann Lesche, Commenthur zu Mergentheim, um 530 und 47 ℔ Heller seine jährlichen Einkünfte von 178 Malter, 1 Metze Frucht, und 7½ ℔ Hellergült, ange-

Digitized by Google

wiesen auf Höfe und Gültbauern zu Rietheim, Unterhausen, Tiefenthal, Insingen, Bolzhausen. J. J. 1299 verpfändete Ritter Cunrad Lesche, geheißen von Ussigheim, der schon i. J. 1290 und 1296 aus seinem Hof zu Bolzhausen 26 Malter jährliche Korngült dem Orden verkauft, dieselben aber etliche Jahre versessen hatte, für solche Korngült seinen Hof zu Bolzhausen. Zwei Jahre darauf verkaufte Cunrad Lesche diesen Hof um 163 ℔ Heller förmlich an den Orden, mit der Bedingung, daß, was der Hof über 65 Malter Korn jährlich erträge, seinen Erben zu Pfitzingen, Weikersheim oder Mergentheim zufallen sollte. J. J. 1313 verkauft Conrad der Edel von Hohenloh an den Deutschorden 28 ℔ und 15 Schilling Hellergült zu Reigersfelden, Otelshausen, Herwigshausen (Herbsthausen), Igersheim, Nuweseße (Neuseß), Harthausen, Scheftersheim. — Bald gingen die letzten Güter und Besitzungen der Herren von Hohenlohe zu Mergentheim selbst an das Ordens-Haus über. Im August des Jahrs 1322 verkaufen Cunrad der Edel von Hohenloh und Frau Elisabeth von Otingen, seine eheliche Wirthin, und Craft der Edel von Hohenloh und Frau Adelheid von Wirtenberg, seine eheliche Wirthin, so wie Gottfried von Hohenloh und Frau Elsbeth von Eberstein, seine eheliche Wirthin, einmüthiglich dem Cunrad von Gundelfingen, Landkommenthur des Deutschordens in Franken, und sonderlichen dem Commenthur zu Mergentheim, ihre Kemnathen, das Steinhaus zu Mergentheim, auch alle ihre eigenen Leute zu Mergentheim, ohne ihre edeln Leute und sonderlich ohne Cunrad von Schipf. In demselben Jahr verkauft Ulrich der Edel von Brunek dem deutschen Haus zu Mergentheim eine leibeigene Familie, die da wohnet auf'm Eigen zu Widelbach, um 12 ℔ Heller und 12 Ellen Tuchs, davon

Digitized by Google

die Elle 8 Schillinge gilt. J. J. 1343 verkauft Craft von Hohenloh der ältere und Craft sein Sohn seine Burg in Mergentheim dem Deutschorden, das Haus daselbst, das sie gekauft, sowie alle eigenen Leute und Rechte daselbst, um 2000 ℔ Heller. Die Herren von Hohenlohe hatten dem deutschen Orden zuletzt Alles geräumt, was sie in Mergentheim als Eigen besaßen; und vielleicht bestand das einzige Recht, das sie an diesen Boden hatten, nur noch in dem Wegzoll, den Kaiser Ludwig der Baier i. J. 1335 von Mergentheim und einigen andern Orten dem edlen Mann Craft von Hohenlohe um 2000 Heller versetzt hatte, und Kaiser Karl IV. i. J. 1347 bestätigte. Dem Beispiele der Edlen von Hohenlohe folgten auch die andern ritterlichen Familien zu Mergentheim, die zum Theil schon ihre Wohnsitze anderswo, in der Nähe von Mergentheim, aufgeschlagen hatten. So verkaufte Rüdiger Reich von Mergentheim i. J. 1343 Güter und Gülten zu Mergentheim um 250 ℔ an den Orden. Götz Martin verkauft die seinigen i. J. 1346, Wiprecht Martin i. J. 1353. Heinz Lesch und Andres Lesch verkaufen i. J. 1353 ihre Besitzungen zu Mergentheim und in der Gemarkung um 843½ ℔ an den Orden. Von Bezold Martin werden i. J. 1360 Gülten und Güter um 770 ℔ verkauft. Auch von einem Bopp von Adelsheim werden Gülten i. J. 1360, von einer Jungfrau Anna von Düren Gülten um 108 ℔ i. J. 1361, und i. J. 1365 von Götz Martins Wittwe und Sohn, und so von noch Andern mehr verkauft. Noch i. J. 1374 gibt Eitel Martin eine Hofreit, und Heinz Lesch ein Haus an der Orden ab. Jetzt haben so ziemlich alle Herren und Besitzer auf Mergentheimer Grund und Boden dem deutschen Orden Platz gemacht; er ist auf solchem Wege nach und nach der einzige Grundherr geworden, und hat die hohe und niedere

Digitized by Google

Obrigkeit zu Mergentheim an sich gebracht. Die Commende daselbst ist schon jetzt eine der begabtesten an Grund und Boden in ganz Franken, und hat bald die übrigen Commenden in Süddeutschland überflügelt. Der Commenthur zu Mergentheim hat einen so wichtigen Rang, daß einzelne zugleich Landcommenthure (Provinciales) in Franken seyn können, wie z. B. Hermann Lesche i. J. 1298. Da ein solcher öfters abwesend seyn mußte, so gab es in Mergentheim einen Vice- und Sub-Commendator, der indessen die Geschäfte des Commenthurs, wie später der Haus-Commenthur, besorgte. Der Commenthur von Mergentheim hatte seinen eigenen Mundschenken und Truchseß. Solche kommen schon i. J. 1296 und 1299 vor. Ferner scheint Mergentheim einen weit zahlreicheren Brüder-Convent, als die meisten süddeutschen Commenden gehabt zu haben. Wir schließen es mit Recht aus der Zahl der Aemter, die unter die Brüder vertheilt waren. Wir finden schon in früher Zeit außer dem Amt des Trappirers, der seinen eigenen Schreiber hatte, einen Bau- und Mühlmeister, einen Aufseher der Bäckerei, einen Spitalmeister, nicht gerechnet den Küchenmeister, Kellermeister, Cammerer u. dgl. Zudem hatten die Brüder ihre eigenen Künstler und Arbeiter. So kömmt Br. Franko, der Steinhauer, Br. Sygelo, der Wagner, vor. Schon zu Ende des XIII. und Anfang des XIV. Jahrhunderts war wohl das Haus Mergentheim die ansehnlichste Commende in Süddeutschland (ausgenommen Altshausen), ja lange vorher der Wohnsitz des Deutschmeisters, ehe Burg Horneck es geworden. Von Heinrich von Hohenlohe, der schon i. J. 1232 Deutschmeister, und i. J. 1244 des Ordens oberster Meister geworden, wissen wir es gewiß, daß er das Ordenshaus Mergentheim zu seinem Wohnsitz gewählt, wo er

Digitized by Google

auch am 16. Juli i. J. 1249 Todes verschied. Im J. 1298 wohnte Siegfried von Feuchtwangen als Deutschmeister daselbst. Im J. 1329 hat der Deutschmeister Züricho von Stetten, i. J. 1340—1348 Wolfram v. Nellenburg, i. J. 1365 Philipp v. Bikenbach zu Mergentheim seinen Wohnsitz. Aber auch andere Hochmeister, ohne den genannten Heinrich von Hohenlohe, scheinen schon in früherer Zeit diesen so schön gelegenen Ordenssitz nicht verschmäht zu haben, um einige Zeit daselbst zuzubringen. Hartmann von Heldrungen, der 11. Ordensmeister, starb i. J. 1283 zu Mergentheim und soll in der Ordenskirche begraben liegen. Cunrad v. Feuchtwangen, der 13. Meister, hielt sich i. J. 1293 zu Mergentheim auf. Er bestätigte daselbst die Urkunde, in welcher Ritter Arnold von Langenstein mit seinen 4 Söhnen die Insel Meinau im Bodensee nebst mehreren Gütern und Rechten dem deutschen Orden vergabte, und mit seinen Söhnen selbst in den Orden eintrat. So war schon in früherer Zeit das Auge der Ordensmeister auf das Haus Mergentheim gerichtet und wir dürfen uns nicht wundern, denn es war ja einer der stattlichsten und am lieblichsten gelegenen Ordenssitze in Franken und Schwaben, besonders als noch die gewaltige Burg Neuenhaus in den Besitz des Ordens kam, wo dann die Deutschmeister und Ordensobern bald im Thale, bald auf der freundlichen Höhe über der Tauber ihren Wohnsitz nehmen konnten.

Während die deutschen Herren fast Alles, was in und um die Stadt Mergentheim herum lag, in ihren Bereich zogen, wurde es doch noch einem nahe gelegenen geistlichen Convente möglich, sich in der Stadt ansäßig zu machen. J. J. 1291 verkaufte ein gewisser Berthold, genannt Phosch von Mergentheim, mit seiner Hausfrau Mechtild, seine Be-

Digitized by Google

hausung zu Mergentheim mit Zubehör, nemlich einem Keller, einem Kelterhaus und einem Gärtlein hinter dem Haus samt einer Hofstatt für 20 ℔ Heller an das Kloster Schönthal an der Jagst, und gab sein Lehensherr Craft von Hohenlohe und sein Sohn Cunrad den Consens dazu. Hiezu erkauften Abt und Convent zu Schönthal von den genannten Herren von Hohenlohe noch einige Lehenshöfe zu Neunkirchen, Cillstadt, Rengershausen, nebst dem ehemaligen Weiler Simringen, zusammen für 770 ℔ Heller und 30 Schillinge, und i. J. 1350 von Rüdiger Ryche zu Wachbach, Ritter, und seiner Ehefrau Alhus, Weinberge, gelegen am Arkau zu Mergentheim. So wurde der Grund zu dem bald darauf errichteten, so bedeutend gewordenen Schönthaler Hof in Mergentheim gelegt. Im Jahr 1366 erhielten Abt und Convent zu Schönthal von dem Bischof Albrecht von Würzburg die Erlaubniß, in dem Hofe zu Mergentheim eine Kapelle zu erbauen, und darin durch eigene Geistlichen Gottesdienst halten zu lassen, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß der jeweilige Pfarrer in der Stadtkirche auf keine Weise beeinträchtigt werden dürfe. Um diesen Plan zur Ausführung zu bringen, fehlte es jetzt nicht an wohlthätigen Stiftungen. Alhus (Adelheid) Willmann, eine Mergentheimerin, die Hausfrau Heinrichs von Hohebach, welcher der Welt überdrüßig, Weib, Habe und Gut verlassen, und sich nach Schönthal begeben hatte, wo er im Mönchshabit sein Leben schloß, vergabte i. J. 1366 mehrere Güter und Gefälle zur Erbauung der Kapelle und Unterhaltung des Gottesdienstes in derselben. Die Kapelle wurde gleich das Jahr darauf zu bauen angefangen, und i. J. 1371 vollendet. Am Tage der h. Agnes wurde sie von Bischof Walther von Würzburg zu Ehren der h. Agnes und

Digitized by Google

Magdalena eingeweiht, und Allen denen, welche zu dieser Kapelle wallen oder durch Gaben z. B. Kerzen, Geräthe und andere nöthigen Dinge der Kapelle einen Dienst leisten, ein 40tägiger Ablaß verheißen. J. J. 1373 vermachte die schon genannte Frau Adelheid Willmännin dieser Kapelle abermals 300 ℔ Heller nebst einem Theil ihrer bisher noch eigenthümlichen Güter. Daher gelobte Abt Werner von Schönthal im nemlichen Jahr am Dienstag nach Servatii, »daß er und seine Nachfolger ewiglich einen Priester in dieser Kapelle halten wollten, der Messe lesen und des Gottesdienstes warten sollte; im Fall jedoch er oder ein Nachfolger einmal unterlassen würde, einen Priester daselbst zu halten und also der Gottesdienst unterbliebe, so sollen Prior und Convent der Dominikaner zu Mergentheim 20 ℔ Heller von des Klosters Hof zu Assamstadt empfangen, der einst Herrn Cunrad Sigemar, genannt von Assamstadt, gehörte; und das mögen sie je nach 3 Monaten thun, bis der Wille der Stifterin Adelheid Willmann erfüllet wäre.« Der Schönthaler Hof, auch der Probsthof genannt, erhielt in der Folge von den deutschen Kaisern mehrere Privilegien; so von Kaiser Karl IV. i. J. 1369 und später von den Kaisern Maximilian I. und Ferdinand I. — Neben dieser geistlichen Niederlassung hatte noch eine andere, die der genannten Dominikaner-Mönche, schon frühzeitig innerhalb der Stadt Mergentheim Fuß gefaßt. Durch Heinrich von Hohenlohe, den Meister des deutschen Ordens, sollen sie um die Mitte des XIII. Jahrhunderts aus Würzburg nach Mergentheim berufen worden seyn. Wohl durch seine Unterstützung brachten es die Dominikaner zum Bau einer Kirche, und schon i. J. 1267 bildeten sie einen förmlichen Convent. Durch mehrere wohlthätige Stiftungen, besonders der Her-

Digitized by Google

ren von Hohenlohe, von denen einige in dieser Kirche ihre Begräbnißstätte wählten, erhielt das Kloster sein Fortbestehen. So vergabten i. J. 1334 die Gebrüder Gottfried und Cunrad von Hohenlohe 100 ℔ Heller von ihren Einkünften zu Königshofen dem Dominikaner-Kloster. Ja die Dominikaner selbst haben bald schon soweit die Mittel, daß sie ankaufen können; denn i. J. 1336 kaufen Bruder Eberhard von Villingen, Prior, und die Brüder gemeiniglich Predigerordens des Hauses in Mergentheim, um 60 ℔ guter Heller vom deutschen Haus zwo Hofstett mit der Gassen, die dazwischen liegt und darzu gehört, beide zwischen ihrem Kloster und dem Roßemarkt, mit dem Beding, daß die Leute, welche darauf sitzen, edel oder unedel, ohne sie selbst, sollen der deutschen Herren Gericht suchen und ihr Gebot halten mit aller Buß und Pön. Wir sehen aus diesem Kaufe, daß schon damals so ziemlich aller Grund und Boden zu Mergentheim, auf dem die deutschen Herren giengen, des Ordens Eigenthum war. Aber bald war es nicht allein der Mergentheimer Boden, der ihm angehörte, sondern auch die nähere und fernere Umgebung, die er in seinen Besitz zu ziehen wußte. Wir meinen die schöne Burg Neuenhaus mit allen dazu gehörigen Orten, das letzte Erbe der Herren von Hohenlohe in dieser Gegend, um welches der Orden über 100 Jahre handelte, bis sie sein Eigen wurde. Schon i. J. 1315 hatten Gottfried, Gebhard und Andreas, die Edlen von Brunek, genannt vom Neuenhaus, die Burg Neuenhaus, welche sie von Würzburg zu Lehen trugen, samt verschiedenen Gütern, Zinsen, Zoll und leibeigenen Leuten dem deutschen Haus um 1100 ℔ Heller versetzt. Im J. 1372 verpfändete Conrad von Hohenlohe aufs Neue das Schloß samt den dazu gehörigen Weilern und

Digitized by Google

Höfen: Igersheim, Harthausen, Neusses, Markelsheim, Ailringen, Eulbach, Röttelsee, Reisfeld, Königshofen, Schillingsstatt und Althausen um 7000 schwere rheinische Gulden an den Deutschmeister Philipp von Bikenbach. Nach seinem und seines Bruders Gottfried Ableben (i. J. 1390) fiel Burg Neuenhaus samt Zubehör als ein apertes Lehen dem Hochstift Würzburg heim, und nun belehnte Bischof Gerhard von Würzburg, ein geborner Graf von Schwarzburg, i. J. 1394 seine Vettern, die Grafen von Schwarzburg, mit diesem vermannten Lehen unter der Bedingung, daß dem Hochstift Würzburg ein ewiger Verkauf darauf vorbehalten seyn sollte. Demungeachtet verpfändeten die Grafen Hans, Heinrich und Günther von Schwarzburg i. J. 1398 das Schloß mit aller Zugehör, besonders ihren Gütern und Rechten in den obengenannten Orten, mit Consens des Bischofs v. Würzburg an den Deutschmeister Conrad von Eglofstein. Diese pfandschaftliche Einräumung wurde i. J. 1407 vom Landgericht Nürnberg, und i. J. 1409 vom Landgericht zu Würzburg, so wie vom Reichshofgericht zu Heidelberg confirmirt. Sintemalen nun das Haus Mergentheim und der Orden auf Schloß Neuenhaus und die hiezu behörigen Lehenstücke nach und nach ein namhaftes Kapital, Pfand und Kaufschilling bereits ausbezahlt hatte, mithin die wiederholt vorbehaltene Wiederlösung von Zeit zu Zeit hart nnd schwer gefallen, so hat Graf Günther von Schwarzburg den i. J. 1398 geschehenen Verkauf nach allem seinem Inhalt und Begriff erneuert, und gegen gesteigerten Kaufschilling von 15,100 Gulden, jedoch unter nochmaligem Vorbehalt der Wiederlösung, an Johannis des Täufers Tag i. J. 1411 dem Deutschmeister Conrad von Eglofstein käuflich überlassen. Im J. 1421 wurde dieser

Digitized by Google

Kaufschilling vermöge gepflogener Abrede zwischen dem Deutschmeister Eberhard von Saunsheim und dem Domkapitel mit einem weiteren Zusatz von 2600 Gulden vermehrt, doch ebenfalls die Wiederlösung vorbehalten. Aber erst i. J. 1428 am Tag Bartholomäi eignete das Hochstift dem genannten Deutschmeister das Schloß Neuenhaus mit allen dazu gehörigen Lehenstücken eines rechtlichen, stetigen und ewigen Kaufs unwiderruflich gegen anderweitigen Zuschuß von 1408 Gulden, und begab sich aller Lehensherrlichkeit und Wiederlösung. So war nun die Herrschaft Neuenhaus mit allen ihren Appertinenzien um den Kaufschilling von 18,500 Gulden an den deutschen Orden gekommen, bei dem sie dann immer verblieben. Es war die letzte und bedeutendste Erwerbung, welche der Orden vor und nachher machte. Die Geschichte dieser Ordensburg ist von nun an so innig mit der Geschichte der Stadt Mergentheim verbunden, daß wir sie nimmer von einander trennen können.

Mergentheim eine Stadt.

Schon in den ersten Jahrzehenten des XIV. Jahrhunderts begann der Ort Mergentheim größere Bedeutsamkeit zu gewinnen. Bisher war es, wie die oben angeführte Waldordnung vom Jahre 1285 beweist, ein sogenannter Ganerbenort gewesen, d. h. ein Ort, in dem sich mehrere Ritterfamilien, die ihre Burgen oder Wasserschlösser hier hatten, zu einem gemeinschaftlichen Schutze desselben verbanden. So lange die Herren von Hohenlohe an der Spitze dieser Ganerben standen, mag Mergentheim wohl ungefährdet gewesen seyn, denn diese hatten Macht genug,

Digitized by Google

den Ort und die Ganerben zu schützen, — als aber die Herren von Hohenlohe ihre Herrlichkeit und Rechte über Mergentheim dem deutschen Orden überlassen hatten, da waren seine Einwohner gleichsam ohne Schutzherrn, denn ein Commenthur mit einer geringen Anzahl von Ordensbrüdern war wohl nicht stark genug, einen Ort zu schirmen, der noch ohne Mauern und Thore war. Hatte ja der Deutschmeister Gottfried von Hohenlohe i. J. 1290 sich selbst gegen eine Abgabe von 80 ℔ Heller in den Schirm des Erzbischofs Gerhard von Mainz begeben. Aus diesem Grunde fingen die deutschen Herren schon i. J. 1330 an, den Ort mit Mauern und Graben zu umziehen, aber es muß nicht viel geschehen seyn, denn drei Jahre darauf übergab der Deutschmeister Wolfram von Nellenburg dem Erzbischof von Mainz den Schirm über Mergentheim. Im J. 1335 bewilligte Kaiser Ludwig dem Deutschmeister, den Bau der Mauern um Mergentheim fortsetzen zu dürfen. Aber erst am 2. Juli des Jahres 1340 ertheilte Kaiser Ludwig der Baier den deutschen Herren das Recht, aus Mergentheim eine Stadt zu machen, solche mit Mauern, Thürmen, Gräben und Holzwerk zu befestigen, und begabte sie mit allen Rechten und Freiheiten, welche die Stadt Gelnhausen hatte. Nun schritt man rasch zur Vollendung des angefangenen Baues der Mauern und Thore. Man führte noch eine Reihe Mauern auf und warf Gräben aus, ob auch die eigenen Güter der Einwohner von Mergentheim dazu genommen werden mußten. Im J. 1342 jedoch wurden wegen der des Bauens halber abzubrechenden Häuser Verträge mit den einzelnen Einwohnern abgeschlossen. Um die zu dem Bau nöthigen Mittel herbei zu schaffen, erlaubte Kaiser Ludwig den Herren des deutschen Hauses und ihren

Digitized by Google

Unterthanen, daß sie ein Umgeld von allen hier gepflanzten Weinen, so wie ein Pflaster- und Weggeld beziehen dürften. Da es dem Orden beim Bauen nicht an Geldmitteln fehlte, so ging das Werk rasch von Statten. Nicht lange stand es an, so erhöh sich schon die doppelte Mauer; ein tiefer Graben umgab die neue Stadt, und gegen die vier Himmelsgegenden ragten vier stattliche Thore. Jedoch war immer noch Manches zu vollenden, was sich daraus schließen läßt, daß erst i. J. 1361 die Mauern und Gräben der Stadt Mergentheim erwähnt werden. Anfangs hatte die Stadt nur wenige Thürme, aber schon im XV. Jahrhundert werden eine Menge derselben genannt, nemlich der Burggassenthorthurm, der Armbrusterthurm, der Oberthorthurm, der Hochbachsthurm, der Binischthurm, der Dominikanerthurm, der Ekthurm, der Denkenrathsthurm (in der Wethgasse), der Schanzenbachsthurm (in der Ochsengasse), der Mühlwehrthorthurm, der Schollenthurm, der Holzapfelgassenthurm, der Engelsthurm, der Wimprechtsthurm, der Hildebrandsthurm, der Denkenbachsthurm, der Hadergassenthorthurm, der Tüngersheimerthurm, der Hundsthurm, der Buchersthurm, der Faulthurm, der Tauberthurm, Weiherthurm und die Schloßthürme. Diese Thürme waren theils zur besseren Befestigung der Stadt aufgebaut, theils bildeten sie auch die Thore, deren Zahl durch kleinere Ausgangspforten nach und nach vermehrt wurde. Um dieselbe Zeit, da mit Mergentheim diese äußere Aenderung vor sich ging, wurde auch der Grund zu einer innern Verfassung gelegt: es wurden Richter, Schöppen und Räthe bestellt, an deren Spitze ein Bürgermeister stand. Solche Bürgermeister wurden hauptsächlich aus den adeligen Geschlechtern der Stadt gewählt. Sie übten in Verbindung

Digitized by Google

mit den Richtern und Schöppen die höhere und niedere Gerichtsbarkeit; das Richten über Leben und Tod aber ließ der jeweilige Deutschmeister Namens des Ordens nicht aus den Händen. Doch errichtete die neue Stadt schon einen eigenen Stock oder Galgen. Ueber die Wahl der Stadtobrigkeiten war noch keine Bestimmung getroffen. Da wandte sich der Deutschmeister Wolfram von Nellenburg an Kaiser Ludwig, denn er mochte sich nicht dazu verstehen, die Rechte eines Oberherrn über die Bürger, seine Unterthanen, ganz aufzugeben. Der Kaiser, ein besonderer Freund und Gönner des Deutschmeisters, entschied natürlich zu dessen Gunsten. Im J. 1342 ertheilte er demselben den Freibrief: »daß er nach Belieben zu Mergentheim Richter, Schöppen und Räthe setzen könne, und daß die Bürger, die eigentlich nur Leibeigene gewesen, für ihre erhaltene Freiheit dem Orden jährlich 200 ℔ Heller geben sollen.« So erschien der Deutschmeister immer noch als Oberherr und Richter über Leben und Tod, aber dieß wurde vielfältig ein Anlaß zur Unzufriedenheit der Bürger mit dem deutschen Orden. Doch die Bürgerschaft legte schon das Jahr darauf dem Deutschmeister die Erbhuldigung ab. *) Im J. 1346 kam Kaiser Ludwig nach Mergentheim; sein Besuch galt hauptsächlich dem Deutschmeister Wolfram von Nellen-

*) Die darüber ausgestellte Urkunde zeigt uns das Sigel mit dem ältesten Wappen der Stadt. Dasselbe besteht in einem weißen Schild, der durch ein schwarzes weißgefaßtes Kreuz in 4 Felder getheilt ist, wovon die 2 oberen jedes einen sechszackigen Stern, die beiden unteren jedes eine sechsblättrige Rose in der Mitte haben. Das Kreuz hat ein goldenes Herzschild mit dem deutschorden'schen Reichsadler. Die Umschrift desselben lautet:

„Dieses Sigel ist Mergentheim der Stadt."

Digitized by Google

burg, welcher sich wie Wenige um das Wohl der Stadt verdient machte. In demselben Jahr wurde durch seine Veranstaltung die steinerne Brücke über die Tauber gebaut; vor Allem legte er den ersten Grundstein zu einer Anstalt, die seit 5 Jahrhunderten ein Segen für Mergentheim und die ganze Umgegend geworden ist. Wolfram von Nellenburg legte i. J. 1340 den Grund des Spitals zum heiligen Geist. Anfangs war der Bau nur von geringem Umfang, denn nur der Flügel vom Haupteingang gegen die Judengasse hin wurde aufgeführt. Erst eine spätere Stiftung gab dem Spital seine größere Ausdehnung. Es war, wie wenn der edle Wolfram von Nellenburg es geahnt hätte, daß sein frommes Werk bald ein Bedürfniß für die Stadt werden würde. Das Jahr 1349 war ein verhängnißvolles für ganz Deutschland, ja für den größten Theil von Europa. Eine Pest brach in Italien aus, welche auf Schiffen aus dem Morgenland herbeigeführt wurde, und bald unter dem schauerlichen Namen der schwarze Tod ihren verheerenden Zug durch ganz Frankreich und Italien nahm. Schwarze Beulen, von der Größe eines Eies, überzogen schnell den Körper, und nach wenigen Tagen, ja oft in wenigen Stunden erfolgte der Tod. Tausende von Menschen starben dahin; ganze Städte und Dörfer verloren ihre Bewohner. Auch über die Orte des Frankenlandes zog sich dieses schreckliche Wehe. In Mergentheim und in der Umgegend wurden Tausende von Menschen begraben. Während Gottes Strafgericht so sichtbar waltete, kam noch der Aberglaube und Fanatismus hinzu, um die Zahl der Opfer des Todes zu vermehren. Die unschuldigen Juden mußten als Ursache des großen Jammers gelten. Sie, so hieß es jetzt allgemein, haben die schreckliche

Digitized by Google

Vergiftung der Brunnen herbeigeführt. Wie man sich in den Jahren 1336 u. 1343 in der ganzen Gegend gegen sie erhoben hatte, so erging jetzt ein neuer Sturm über die Unglücklichen. Das gemeine Volk zog in Schaaren gegen sie aus, plünderte ihre Häuser und brachte sie um, wo man sie fand; aber die eigentliche Ursache war keine andere, als weil sie wegen ihres Wuchers und ihrer zunehmenden Reichthümer verhaßt waren. Doch scheint die Stadt Mergentheim damals mit ihren Juden, die vermöge eines Freibriefs von Kaiser Ludwig v. J. 1341 in der Stadt förmlich seßhaft geworden waren, weit glimpflicher verfahren zu seyn, als die Nachbarstädte, z. B. Rotenburg, wo auf einmal einige Hundert erschlagen und ihre Häuser verbrannt wurden. Auch muß sich die Judenschaft in der darauffolgenden Zeit wieder gut erholt haben, denn, als i. J. 1385 ein Mergentheimer Jude Namens Abraham, in Rotenburg in Verhaft genommen wurde, nahmen sich die Herren Ulrich und Conrad von Hohenlohe-Brauneck, so wie Eitel Martin von Mergentheim, Berthold von Güntbauer und Fritz Esel von Illesheim, Ritter, seiner an, und schlossen mit der Stadt einen Vergleich, zufolge dessen Abraham, um los zu kommen, 11,000 Gulden bezahlen mußte. Wohl hatte der Jude den genannten Herren zuvor auch diese oder jene Freundschaft gethan. Wir sehen übrigens hieraus, wie Mergentheim schon damals bedeutende Männer in ihren Mauern hegte.

Die Stadt selbst nahm längst eine ehrenvolle Stelle unter den Städten des Frankenlandes ein, das beweisen die vornehmen Besuche, mit denen sie von Zeit zu Zeit beehrt wurde. Im J. 1355 kam Kaiser Karl IV. mit seiner Gemahlin und Mutter Elisabetha, der Königin von Böhmen, in Begleitung eines glänzenden Gefolges nach

Digitized by Google

Mergentheim. Bei dieser Gelegenheit bestätigte er die Privilegien der Stadt, zugleich auch das Recht, ferner ihren Johannismarkt abzuhalten, denn schon früher, ehe Mergentheim eine Stadt wurde, hatte es die Gerechtigkei, einen Markt zu halten. Zu derselben Zeit ertheilte er dem Deutschmeister Philipp von Bikenbach wegen seiner Verdienste das Recht, gute Münzen zu schlagen. Im J. 1378 war der Kaiser wieder hier und verordnete, daß die Kaiser bei ihrer Durchreise, so wie ihrem Aufenthalt dahier, frei bewirthet werden müßten, und daß der deutsche Orden zu 2 Theilen, die Johanniter zu 1 Theil und ebenso der Probsthof zu 1 Theil die Kosten der Bewirthung zu tragen habe. Zwei Jahre darauf kam sein Sohn, König Wenzel, nach Mergentheim; der bestätigte natürlich die Verordnung seines Vaters wegen der königlichen Atzungskosten, verließ aber die Stadt bald wieder. — Auch Fürstenversammlungen wurden zu Mergentheim gehalten. Zur selbigen Zeit, als Oesterreich mit den Eidgenossen im Kampfe lag, und nicht wenige Stöße und Spannungen zwischen den Städten und Fürsten in Schwaben, Baiern, Franken und am Rhein obwalteten, i. J. 1386 um Jakobi, hielten die Städte zu Mergentheim eine Tagfahrt und thädigten daselbst mit den Fürsten, mit denen sie im Streit lagen. Das Jahr darauf, am Erichstag vor Martini 1387, hielten die königlichen Bundesräthe eine Versammlung aller Bundesstände zu Mergentheim. Daselbst handelten Herzog Stephan von Baiern, Herzog Albrecht zu Oesterreich und Burggraf Friedrich von Nürnberg für sich und im Namen aller übrigen Fürsten mit den Städten Augsburg und Nürnberg, daß die i. J. 1384 von König Wenzel gemachte freundliche Stallung zwischen der Fürsten und Städten noch über ein Jahr

Digitized by Google

erstreckt werden sollte. Aber diese Thätigung war von keinen nachhaltigen Folgen, denn der Krieg zwischen den Städten und Fürsten brach von Neuem los, bis das Jahr 1397 durch den Landfrieden von Eger alle Stände dauernd vereinigte. Noch vor diese Zeit, in das Jahr 1380, fällt eine Begebenheit, die kein günstiges Licht auf die Stellung des damaligen Deutschmeisters gegenüber den Bürgern von Mergentheim wirft. Sie empörten sich förmlich unter dem Deutschmeister Conrad von Rüde, vielleicht aus dem schon oben angeführten Grunde, weil dem deutschen Orden, gegenüber der Stadt, so viele Rechte mit Wahl der Obrigkeiten u. dgl. vom Kaiser eingeräumt worden waren. Doch bald brachte der Deutschmeister die Empörer wieder zur Ruhe und zum Gehorsam. Am St. Johannes des Evangelisten Tag des genannten Jahres mußten die Bürger aufs Neue dem Deutschmeister huldigen, und zur Strafe so wie zum ewigen Denkzeichen ihrer Empörung auf dem Markt ein steinernes Kreuz errichten. Eine schönere Erinnerung fast aus derselben Zeit ist die Erweiterung des Spitals. Der Deutschmeister Johann von Heyn *) erneuerte i. J. 1379 den Bau, welchen der edle Stifter begonnen hatte; aber immer war das Spitalgebäude noch ein unscheinbares. Erst, als Agnes Schreiberin, eine Bürgersfrau von Mergentheim, i. J. 1411 nicht nur Geld, sondern auch Grund und Boden gab, konnte der Bau erweitert werden. In demselben Jahr, da diese Vergabung geschah, freite Ulrich von Wambold, Commenthur zu Mer-

*) Dieser war Conrads von Rüde Vorgänger seit dem Jahr 1376; — es kann also kein anderer der erste Erneuerer des Spitals seyn, wenn anders die Angabe der handsch. Chronik, welche benützt wurde, richtig ist, daß i. J. 1379 die erste Erweiterung geschah.

Digitized by Google

gentheim, mit Wissen und Willen des Deutschmeisters Conrad von Egloffstein alle Güter, die dem Spital gegeben sind oder noch gegeben werden, dergestalt, »daß weder ein Commenthur noch ein Bürger der Stadt fürbaß ewiglich von diesen Gütern Nichts soll nehmen, noch fordern, ob sie Wacht, Bed, Steuer, Atzung, Dienst oder sonst andre Aufsetzung sey'n.« Wohl von dem Gelde, das Agnes Schreiberin stiftete, wurde schon in den nachfolgenden Jahren ein zweiter Flügel des Spitals und eine Kapelle in demselben erbaut. Ueber dem Bau der letzteren entstand i. J. 1416 zwischen dem deutschen Orden und dem Commenthur der Johanniter ein Streit, zu dessen Beilegung Abt Siegfried von Ellwangen und ein Prämonstratenser Abt Gottfried aus Constanz als Schiedsrichter erfordert wurden. — Von Jahr zu Jahr mehrte sich diese wohlthätige Stiftung theils durch Schenkungen, theils durch eigene Ankäufe von Seiten des Spitals. Im J. 1412 erkaufte der Spital von Seitz Kratzer 44½ Morgen Wald um 44½ fl. Zwei Jahre darauf wurde von Hans Schütz der halbe Uettingshof mit aller Zugehör, als Holz, Wiesen und Aecker, um 480 fl. erkauft und im Jahr 1416 erhielt der Spital durch Kauf noch die andre Hälfte dieses Hofs von Hartrach Truchseß um die gleiche Summe. Im J. 1417 verkaufte Thomas von Rosenberg die Vogtei, die Obrigkeit und Gerichtsbarkeit auf dem Uettingshof um 270 Goldgülden an den Spital, und so war nun dieses ganze Gut außer Zehent und Steuer Eigenthum des Spitals. Dieser Hof wurde nun mit Ausnahme des Waldes, den der Beständer hüten mußte, in Erbbestand gegeben, später jedoch wurde wegen der schlechten Huth ein eigener Hüter aufgestellt. — Im J. 1421 verkaufte Götz Rücker von Geilichsheim all sein Hab und Gut,

und das Jahr darauf Margaretha von Seldeneck, Meisterin der Klause zu Neunkirchen, 3 Morgen Wiesen bei Althausen sammt Wasserrecht für 74 fl. an den Spital. In demselben Jahr vermachte Agnes Schreiberin alle ihre noch eigenthümlichen Güter, als Aecker, Wiesen und Weinberge dem Spital und zwar dergestalt, »daß nach ihrem Ableben diese Güter zu der armen Siechen Nutzen, Frommen und Nothdurft verwendet werden sollen,« worüber ihr vom Deutschmeister Eberhard von Saunsheim ein Pfandbrief ausgestellt wurde. Von dieser Bestimmung her heißt die Anstalt Armenspital. Da die alleinige Willensmeinung dieser zweiten Stifterin die war, daß nur arme Sieche darin aufgenommen werden sollten, so war die Anstalt vorerst nur den Armen, Nothleidenden und Presthaften offen. Die Stiftungsurkunde beschränkte übrigens die Annahme nicht nur auf Bürger von Mergentheim, sondern dehnte die Wohlthat der Anstalt auch auf die Auswärtigen aus, wenn sie nur zu des Ordens Unterthanen gehörten. — Die an den Spital geschehenen, frommen Vermächtnisse erweiterten wohl bald den ursprünglichen Zweck desselben. Auch Begaber des Spitals erwarben sich Rechte auf den Eintritt in denselben und wurden Spitalpfründner. So wurde die genannte Agnes Schreiberin, so wie Götz Rücker von Geilichsheim, der seine noch übrige Habe und Güter dem Spital vermachte, in den Spital aufgenommen, wo beide lebenslänglich Unterhalt vom Jahr 1421 bis 1433 erhielten. Das waren die ersten sogenannten reichen Pfründner, und dieses Beispiel gab Anlaß zum Einkaufen in den Spital, wodurch später manche Mißbräuche entstanden; unter andern der, daß selbst der Deutschmeister mehrere Jahre hindurch auf Freitag Martini im Spital speiste.

Digitized by Google

Unter seiner Leitung stand die ganze Anstalt; er verfügte über die Aufnahme der Pfründner, und wählte den Spitalmeister, der die Aufsicht führte. Zu Spitalmeistern wurden jeweilige Priester des deutschen Ordens gewählt. So war i. J. 1418 erster Spitalmeister und Spitalverwalter Michael Spieß, Deutschordens-Priester. — Die Anzahl der Pfründner war Anfangs nicht ausdrücklich bestimmt. Später wurden sie förmlich in 2 Klassen, die armen und die reichen Pfründner, eingetheilt, wovon die erstere den unteren, die andere den oberen Stock im Spitalgebäude bewohnte. Die Klasse der armen Pfründner wurde schlecht gehalten, dagegen hatten es die reichen im Vollauf. Aus diesem Grunde machte der Deutschordens-Priester Nikolaus Vehe i. J. 1530 eine Stiftung von 120 fl. zu Gunsten der armen Pfründner, »daß Solche täglich für 1 Heller Brod und alle Wochen eine warme Suppe erhalten sollten.« Im J. 1540 legte Leonhard Schüpfer den armen Pfründern im untern Stock an den 4 Frohnfasten zum Morgenessen ½ Maas Wein, einen Pfennigweck und ein Essen Fisch, und zu Nachts ½ Maas Wein und einen Weck als ewiges Almosen bei. Auch andere fromme Personen in späterer Zeit stifteten noch bedeutende Summen zu besserer Unterhaltung der armen Pfründner. — Durch fromme Vermächtnisse, so wie durch das genannte Einkaufen der reichen Pfründner vermehrte sich das Vermögen des Spitals so sehr, daß nach und nach immer bedeutendere Käufe aus eigenen Mitteln geschehen konnten. So kaufte der Spital außer den schon genannten Gütern i. J. 1443 von Hans Soll von Mergentheim 2 Morgen Wiesen im Wachbacher Thal und 4 Morgen an der Tauber, auf Edelfinger Markung, für 162 fl.; i. J. 1465 von Brigitta Truchsessin v. Baldersheim

alle ihre Güter zu Althausen und Edelfingen und 2 Fischwasser auf der Tauber zu 200 fl.; i. J. 1530 von Leonhard Dorrer zu Boppstadt 11 Morgen Wald auf der Uettingshöfer Markung gegen Boppstadt mit 17 fl., und in demselben Jahr von Rüd von Böttigheim zu Wachbach ein Stück vom Forellenbach — vom Wehr bis an den Bach, der von Stuppach herabfleußt — für 55 fl. Doch die wichtigste Erwerbung machte der Spital, als er i. J. 1534 von den Klosterfrauen zu Heidingsfeld die von der Klause zu Neunkirchen an sie gekommenen Güter, Zinse und Gefälle um 2250 fl. an sich kaufte. Diese Güter, Zinse und Gefälle waren in folgenden Orten: Althausen, Neunkirchen, Lustbronn, Aßamstadt, Apfelbach, Wolfsfelden, Hachtel, Dörtel, Wachbach, Roth, Lillstadt, Harthausen, Mergentheim, Edelfingen und Rengershausen. Wie der Spital zu solch großem Vermögen kam, in dessen Besitz er dermalen noch ist, deßgleichen, wie er im Lauf der Zeit seine fernere Einrichtung erhielt, werden wir späterhin berichten.

Ungefähr in dieselbe Zeit, da der Spital seine erste Erweiterung erhielt, fällt auch die Gründung einer zweiten heilsamen Anstalt. Schon i. J. 1424 war an der Straße nach Wachbach das sogenannte Siechenhaus vorhanden. Im J. 1438 wurde dieses noch unbedeutende Gebäude von dem Commenthur Andreas von Grumbach, so wie vom Bürgermeister und Rath der Stadt für unvermögliche Kranke bestimmt. Mehrere Stiftungen um diese Zeit machten es möglich, daß es sofort hergestellt und zweckmäßiger eingerichtet werden konnte. Ein trauriges Ereigniß betraf noch vor dieser Zeit die Stadt Mergentheim. Am Freitag vor Judika i. J. 1445 kam in der oberen Gasse Feuer aus: 50 Häuser wurden ein Raub der Flammen. In diesem für

Digitized by Google

die Stadt so verhängnißvollen Jahre hielten Dietrich, Erzbischof und Churfürst von Mainz, Otto, Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Baiern, Johann und Albrecht, Gebrüder, Markgrafen von Brandenburg und Burggrafen zu Nürnberg, Markgraf Jakob von Baden, der Graf von Sponheim, so wie Graf Ulrich von Würtemberg, eine Zusammenkunft in der Stadt und errichteten mit dem Deutschmeister einen Vertrag auf 10 Jahre »wegen der äußerst gefährlichen Zeitläuft, zur Beschützung ihrer Fürstenthümer, Herrschaften, des Adels und der Lande, wegen gemeinsamer Assistenz gegen Räuber und Uebelthäter, und wegen Theilung des Eroberten.« Es wurde unter Andrem auf diesem Fürstentag beschlossen, »so Jemand Leute zu Roß oder zu Fuß gefährlich halten, reiten oder ziehen sehen, oder sonst gewahr würde, soll man allenthalben im Bunde Sturm schlagen und eine Sturmglocke auf die andere läuten.« Im J. 1454 wurde die Stadt wieder mit einem hohen Besuche beehrt. Kaiser Friedrich kam mit einem zahlreichen Gefolge nach Mergentheim; er wiederholte seinen Besuch i. J. 1476 und ebenso i. J. 1485. Um diese Zeit mag der genannte Friedensbund vom J. 1445 noch im Andenken gewesen seyn, so daß man sicher die Stadt besuchen, und aus derselben gehen konnte; aber nicht so mit dem Anfang des XV. Jahrhunderts. Am Sonntag nach Jakobi des Jahres 1513 überfiel der kriegsfreudige Ritter Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand mit seinen Helfershelfern ganz nahe bei der Stadt am Schießwasen, 4 Güterwägen aus Nürnberg, mit welcher Stadt er in Händeln lag, und raubte an 20,000 fl. Werth. Wegen dieses leidigen Vorfalls kam sogar der Commenthur Johann v. Rothhaft bei dem schwäbischen Bund in schwere

Verantwortung; denn man beschuldigte ihn, und zwar nicht mit Unrecht, daß er diesen Straßenraub hätte wohl verhindern mögen. Darum mußte er sich vor den Bundesversammlungen zu Ulm und Nördlingen persönlich stellen, und hätte sich wohl schwer gerechtfertigt, wenn nicht der Churfürst von Mainz, als Schirmer des deutschen Ordens, sich seiner angenommen und die Sache zu seinem Vortheil verglichen hätte. Der Störung des Friedens vor den Thoren der Stadt durch Einzelne folgte bald ein größerer Kriegslärm, der nicht nur den Frieden dieser Stadt, sondern des ganzen Franken- und Schwabenlandes unterbrach — es war der leidige Bauernkrieg.

Mergentheim im Bauernkrieg.

Schon i. J. 1518 hatten die Bürger der Stadt unter Anführung des Johanniter-Ordens-Priesters Bubenleben, der aufrührerische Reden hielt, einen Aufstand erregt; sie zogen vor das Haus des Ritters Martin Sützel, weil sie mit ihm im Streit lagen, mißhandelten seine Ehefrau und rissen sein Haus nieder. Dieser Handel wurde zwar in Güte wieder beigelegt, aber doch wurde es ein Funken, der von nun an unter der Asche glühte, und jeden Augenblick wieder zur Flamme zu werden suchte. Dazu gab es bald Gelegenheit. Im J. 1525 brach in Oberschwaben der unglückselige Bauernkrieg aus; er zog wie ein Lauffeuer durch alle Gegenden bis ins Frankenland, fand zu Rotenburg an der Tauber einen nährenden Heerd, und verbreitete von da aus durch den ganzen Taubergrund seinen verheerenden Einfluß. Obgleich die Unterthanen des deutschen Ordens eben nicht sehr

Digitized by Google

mit außerordentlichen Abgaben gedrückt wurden, so gaben doch die gewöhnlichen Gülten und Frohnen bei der allgemeinen unzufriedenen Stimmung Veranlassung, sie fernerhin zu verweigern. Diese Widersetzlichkeit hatte sich schon im Juni des Jahrs 1524 zu Ellingen (Ballei Franken) gezeigt, aber es kam zu keiner Thätlichkeit. Jedoch, als es sich überall regte, blieb es auch da nicht mehr ruhig. Die bedeutendste Bewegung begann gleich am Hauptsitze des Ordens. Als die aufrührerischen Bauern aus der Rotenburger Landwehr gen Mergentheim kamen, fielen bei 500 Bürger unter Anführung des schon genannten Bubenleben am 26. März, einem Sonntag, in den Probsthof ein, sprengten Thor und Thüren, nahmen allen Vorrath weg, und tranken alsdann zween Tage und zwo Nächte über Leibesnothdurft, also daß an die 5 Fuder Weins aufgiengen. Als sie deßhalb durch ihre Herrschaft zu Rede gestellt und befragt wurden, was ihr Fürnehmen wäre? so antworteten sie: sie wollten das Zinsbuch haben, und draußen thun, was sie unbillig däucht. Gern hätte der Commenthur Wolfgang von Bibra, diese Rohheit verhindert, aber es war ihm nicht möglich, weil kein Bürger wider den andern sich gebrauchen lassen wollte. Am 28. März beschied er alle Viertel ein jedes auf seine Stube, und ging mit 4 Rathsgliedern von dem einen zum andern, sie freundlich ermahnend, in guter Ordnung als fromme Bürger zu sitzen, keine Empörung zu machen, in friedlichem Wesen zu bleiben, und in fremder Leute Handlung sich nicht zu mischen. Er wolle auch bei ihnen thun als ein frommer Herr; wenn eine Aenderung und allgemeine Ordnung gemacht werde, so werde weder er, noch der Deutschmeister (Dietrich v. Cleé, damals zu Hornek) sich darwider setzen. Zuletzt ersuchte er sie, ihm

Digitized by Google

zu sagen, wessen er sich zu ihnen zu verstehen habe. — Fünf Stunden lang dauerte die Berathschlagung: ein Theil meinte man solle ruhig bleiben, ein andrer aber, man solle sich mit den Bauren vereinigen. Besonders stürmisch ging es im letzten Viertel her, so daß die, welche der Ehrbarkeit gemäß geredet, sich fürchten müssen. Martin Vogler, Vetterhans, Hans Buttner und Peter Wagner giengen von der Versammlung weg in die Taferne des jungen Hans Nebers und sagten dort: sie hätten sich vereint, das Begehren des Commenthurs zu erfüllen. Da stand Conzlin Schneider auf und sagte: man schiß euch auf's Maul, ich wollt, daß sie Gottesleiden schänd, die Kreuzbuben, und St. Veltens Siechthum käme sie an! Darauf erwiederten Vetterhans und Bauerhänslein: Lieben Gesellen, thut das nit; wollen wir so anfangen, so wird es ein bös End' nehmen. Jakob Seemann schrie: es liegt nichts daran, es ist dennoch wahr. Conzlin Schneider sagte weiter: Schlüg der Teufel zu, sie können doch sonst nichts, denn Hurerei treiben. — Trotz dem, daß Letztere neben einigen andern, Namens Paul Hollenbach, Martin Edelmann, Bernhard Keßler, Jakob Schweicker und ein gewisser Fröschlin, mehr als heftig sich aussießen, kam es doch dahin, daß der größere Theil der Bürgerschaft sich vereinigte, dem Commenthur zu antworten: »sie wollen sich als fromme, getreue Unterthanen halten, er dürfe sich gänzlich darauf verlassen.« Am folgenden Tag (den 29. März) schickten sie sogar ihren Mitbürger, Leonhard Prettfelder, zu ihm, und ließen ihn bitten, er möge sich nicht vor ihnen fürchten, sie wollen als fromme Leute ihren Leib bei ihm lassen. Dieß machte den Commenthur sicher, aber nicht auf lange. Mit dem 1. April waren die Bauern aus der Rotenburger Landwehr schon bis Nieder-

Digitized by Google

stetten vorgerückt, und die Ritter Philipp von Finsterlohe und Zeisolf von Rosenberg mußten in ihre Vereinigung treten. Die Kunde von dem Anzug der Bauern verbreitete sich schnell in der Umgegend von Mergentheim; dieß veranlaßte die deutschorden'schen Unterthanen im Amt Neuhaus, dem Commenthur zu Mergentheim und dem Caplan zu Neuhaus, Nikolaus Vehe, die Bitte vorzulegen, man möchte ihnen eine Verschreibung geben, daß man ihnen Erleichterung thue und sie bei dem Evangelium lassen wolle. Der Commenthur zeigte sich willfährig, denn er gedachte durch solche Verschreibung seine Unterthanen von der Vereinigung abzuhalten. Aber eitel waren seine Hoffnungen, sowohl in Beziehung auf die Mergentheimer, als auf die Bewohner des Amts. In Mergentheim wollte ein Theil der Bürger Sturm läuten, damit alle zusammen kämen. Der Rath verhinderte dieß, indem er die Glockenseile hinaufziehen ließ. Zu Igersheim aber ließ der Schultheiß und Bürgermeister die Gemeinde zusammen kommen; da der Schultheiß den Aufrührern geneigt war, so wußten die Bürger nichts anders zu thun, als auf die Seite der Bauern sich zu wenden. Georg Eisen von Igersheim, Schultheiß von Geilichsheim, und mehrere andere aus Schüpf und Markelsheim kamen nach Mergentheim, und forderten Rath und Bürger auf, zu den Bauern zu ziehen, die schon das Kloster Schefstersheim besetzt und daselbst ihr Lager aufgeschlagen hatten. Der Rath der Stadt traf Maaßregeln, sich mit einem Bürger-Ausschuß gemeinschaftlich in der Sache zu berathen. Einige Hitzköpfe aber hielten eine Berathung für überflüssig. Jörg Neber steckte eine Fahne auf den Brunnen und rief: wer gut bäurisch ist, komm hieher! Wem sind die Pfaffen was nutz? Fröschlin schrie: wer dem Evangelium einen Beistand

Digitized by Google

thun wolle, soll die Hand aufrecken. Nach der Ansicht dieser Hitzköpfe sollte man die Deutschherren fortjagen, die Ordensgüter vertheilen und Mergentheim zu einer Reichsstadt machen. Andere wollten sich an den Vorräthen des Schönthalerhofes gütlich thun, und sich dann an die noch reicheren der Deutschherren machen. Doch befand sich unter den Bürgern auch eine gemäßigtere Parthie; diese setzte es durch, daß man den Commenthur um seinen Rath befragen solle. Auf dessen Vorschlag schickten sie, um zu erkunden, wie stark der Bauernhaufen wäre, ihren Stadtschreiber und einen gewissen Mathis Weber in's Lager der Bauern. Mathis Weber, welcher den Bauern zugethan war, diese zuvor schon nach Mergentheim eingeladen hatte, meldete bei seiner Rückkehr: es sei ein großer Haufe und er habe nie so schöne Kriegsleute gesehen; sie sitzen da in seidenen Wämsern mit goldenen Ketten. Anders lautete der Bericht des Stadtschreibers: es sei ein elend Volk, und gemahne ihn wie der Zigeuner; sie sagen, sie wollen nach Mergentheim ziehen. Auf diese Sendung hielten es die in der Stadt für zweckmäßig, wenigstens eine Abtheilung zu den Bauern stoßen zu lassen. Hundert Mann wurden also gen Scheftersheim gesandt. Dort angekommen, beschlossen sie sogleich, bei den Bauern zu bleiben, und wählten aus ihrer Mitte zum obersten Hauptmann Michael Hasenbart, Hans Morstatt zum Unterhauptmann, Hans Keßler zum Feldwebel und Hans Unger zum Führer. Vetterhans und Fritz Büttner, gleichfalls Mergentheimer, kamen in den Rath. Bei einer allgemeinen Versammlung forderte Hans Morstatt die Bauern auf, ehe sie nach Würzburg zögen, vorher gen Mergentheim zu kommen, und die Bauern aus dem Hohenlohe-schen stimmten bei, indem sie »die Deutschherren über die

Digitized by Google

Köpfe schlagen wollten, daß sie weidlich bluten müßten.« Auf die Nachricht, daß Morstatt's Vorschlag wirklich angenommen wurde, glaubte der Commenthur seine Schlösser und Orte nicht anders vor Schaden bewahren zu können, als wenn er persönlich mit den Hauptleuten der Bauern unterhandle. Am 5. April begab er sich nach Scheftersheim. Wirklich erhielt er von den Hauptleuten und Räthen des Haufens die Zusicherung: »es soll keine Henne genommen werden; überdieß wollen sie neben der Stadt herziehen, die man schließen dürfe.« Der Commenthur dagegen versprach ihnen ein Nachtlager zu Igersheim, eine Gabe an Heu und Stroh, und kam mit ihnen überein, wieviel er Geld und Proviant geben müsse. Obgleich über alle diese Punkte ein förmlicher Vertrag abgeschlossen wurde, so zogen die Bauern doch nach Mergentheim, und lagerten sich zwischen der Stadt und der Tauber. Die Thore wurden, ob sie gleich der Commenthur hatte schließen lassen, von den Bürgern geöffnet, »also daß sie (die Bauern) ihren Pracht Tag und Nacht mit Reiten, Fahren und Gehen aus und ein gehabt haben.« Die Thorwarte mußten ihre Wehre ablegen, und die Bürger thaten keine Wache, weder im Zwinger noch auf der Mauer. Wenn der Commenthur Etwas verlangte, so antwortete man: es thue nit Noth. Am folgenden Tag wurde dem Commenthur von den Bürgern eine Schrift, die von den Bauern herkam, mitgetheilt:

»Was das ewige Wort Gottes aufrichte, soll aufgerichtet, bekräftiget und erstattet werden, wiedrum, was dasselbe tödte und umstoße, soll liegen, todt und ab seyn. Dieß sei nun öffentlich wider das Wort Gottes und die Liebe des Nächsten, daß man Handlohn und Hauptrecht geben soll, da Alle Kinder Gottes und allein sein eigen seien; soll fürbaß

keiner des andern leibeigen seyn noch genannt werden. Eine jede Gemeinde soll einen Pfarrer, der das Wort verkündige, einzusetzen und anzunehmen Macht haben; wenn er es nicht verkündige, soll sie auch Macht haben, ihn wieder zu entsetzen. Da in ihren Flecken allenthalben die Geistlichen den großen und kleinen Zehnten einnehmen, und doch nichts dafür thun, auch ihren Caplanen Ursache geben, das Volk mit ihrem menschlichen Tand zu verführen, wollen sie hinfür solches auch nicht reichen, sondern denen, die nicht haben, ziemlich Belohnung thun. Ferner sollen abgethan werden alle unbilligen Zölle, auch »der erdacht Fundt, das Umgelt«, soll fürbaß ab seyn, da sie vorher mit Beden hart beschwert seien. Wenn etliche Gemeinden noch besondere Beschwerde-Artikel hätten, wollen sie sich vorbehalten haben, mit ihren Herrschaften darüber zu handeln.«

Auf diese Schrift stellte der Commenthur eine Verschreibung aus, in welcher er den Bürgern die Versicherung gab, »daß er als ein Christenmann auch nichts anders wolle, als was Christo und seinem Evangelio gemäß, daher er auf keine Weise des Ordens Unterthanen zu belasten gedenke, sondern vielmehr Alles thun wolle, was das Wort Gottes hinsichtlich obiger Beschwerden von ihm verlange; doch versehe er sich gegen des Ordens Unterthanen, daß auch sie thun werden, was sie gegen ihre Obrigkeit von Evangeliums wegen thun sollen.« Diese Verschreibung bestätigte den 11. April der zu Hornek residirende Deutschmeister Dietrich von Elee. — Während solcher Verhandlungen brachen die Futtermeister der Bauern vor der Stadt, worunter die meisten aus dem Mergentheimer Amt waren, mit Gewalt in den Probsthof ein, öffneten Keller und Kästen, ließen den Wein in Butten und Kübeln heraustragen,

Digitized by Google

und praßten Tag und Nacht darin. Um dem leichtsinnigen Verschleudern der Vorräthe Einhalt zu thun, mußten fünf dazu Bestimmte die Vorräthe regelmäßig austheilen. Dieselbe Unordnung herrschte im Lager, so daß auch drei dort aufgestellt werden mußten. Als der Probsthof geleert war, verlangten die Bauern Proviant von der Stadt. Die Bürger wiesen die Bauern an den Conventskeller, aus dem sie aber dießmal Nichts erhielten. Zwei Wägen mit Wein wurden jetzt aus dem Spital-Keller gefüllt und waren bald getrunken, obgleich die Fässer 21 bis 22 Eimer hielten. Am andern Tag leerten sie den Keller des Commenthurs zu St. Johann, und nahmen dazu alles Heu und Stroh aus den Scheuern; dabei war der Johanniter-Priester für sie ein guter Wegführer. Jetzt besetzten die Hauptleute des Bauernheeres das Schloß zu Mergentheim mit 50 Mann, und nahmen den Thorwarten alle Schlüssel und die vier Büchsen nebst dem Pulver. Als sich der Commenthur beschwerte, daß die Bauern nicht Treu und glauben halten, so antworteten die Bauern im Schlosse: sie können nichts dafür. Die Knechte des Commenthurs ließen sie unangetastet ziehen. Nur der Trappirer mußte ihren Zorn erfahren, »weil er früher die armen Leute vielfältig beschissen«; er mußte sich mit 100 fl. aus ihrer Hand loskaufen. In Anwesenheit des Commenthurs wurde das Schloß geplündert. Das Heiligthum, die Briefe, Zins-, Gült-, Schuldbücher und Register wurden zwar gerettet und in den Gewölben der Stadt aufbewahrt, aber alles, was sonst vorhanden war, wurde weggenommen.

Zur Zerstörung des Schlosses wirkte der Keller selbst mit. Er verrieth den Bauern, was an Silber-Geschirr und Anderem vorhanden war, richtete die Besatzung an, die

Digitized by Google

Pfosten und Fenster auszustoßen, und gab für jeden ausgestoßenen Pfosten eine Flasche Wein. Denen, welche die Brustwehr an der Bastei abbrachen, sagte er: sie sollen nicht arbeiten, sie hätten denn immer eine volle Flasche Wein vor sich stehen. Als ihn ein Bürger zur Rede stellte, warum er das gute Steinwerk so jämmerlich zerstoßen lasse, antwortete er ihm: du hast den Commenthur und drei Deutschherren im Leib, ich will sie mit dem Degen suchen. — Bei der ganzen Zerstörung waren die Ordens-Unterthanen nach dem eigenen Zeugniß des Commenthurs die hitzigsten im Beschädigen, wie sie ja selbst die Veranlassung geworden waren, daß der Bauern-Haufe nach Mergentheim kam. Während dieß zu Mergentheim vorging, forderte eine andere Abtheilung der Bauern das Schloß Neuhaus auf; sie nahmen es ohne Widerstand, und nachdem sie es rein ausgeplündert, brannten sie es, besonders auf Antrag eines gewissen Paul Werner aus Mergentheim, später nieder.

Je glücklicher die Unternehmungen des Bauernhaufens waren, desto höher stiegen ihre Forderungen. Am 18. April übergaben Bürgermeister und Rath zu Mergentheim dem Commenthur eine neue Schrift, so beginnend: »Erwirdiger Herr Commenther, Ewern Erwürden seind vnnsen vnderthenig willig Diennst, Souill vnns jetzt zur zeyt müglich zu thun, beuor.« Nachdem sie sich im Schreiben darüber beschwert hatten, daß die bisherigen Verschreibungen des Commenthurs und des zu Horneck residirenden Deutschmeisters nur in ihrem eigenen Namen und nicht des Ordens, deßgleichen nicht für die späteren Nachfolger ausgestellt wären, erklären sie ungefähr dasselbe, was sie in der ersten Schrift gethan, in Beziehung auf Abgaben und Steuern, so wie

Digitized by Google

Annahme und Entsetzung ihrer Geistlichen. Dazu wollen sie die sogenannte Wiese, so wie den Forellenbach von Neunkirchen bis an die Tauber, welche ihnen von der Herrschaft gewaltiglich abgenommen worden, wieder, und verlangen »die Schäfereien abzuthun, es sei evangelisch oder nicht.« Ferner wollen sie haben alle Schlüssel zu den Stadtthoren, unverhinderten Ein- und Ausgang in das Schloß, um im Fall der Fehde es bewachen und sich darin retten zu können; das untere Schloßthor aber, und der heimliche Ausgang soll vermauert werden. Sollten aber letztere Artikel gegen das Evangelium laufen, so sollen sie liegen, todt und ab seyn. Zuletzt verlangen sie über alle angeregten Artikel eine bessere und genugsame Versicherung und Bewilligung mit pergamentner Schrift und mit des Deutschmeisters, für ihn, seine Nachkommen und den Orden anhangenden Insiegeln.« — Wie weit den Bauern hierin willfahrt worden, ist durch keine Akten überliefert worden.

Einige Tage, ehe dieß geschah, hatten sich zu dem Bauernheer bei Mergentheim die Gemeinden aller zunächst die Stadt umgebenden Orte bis hinauf nach Langenburg und Schillingsfürst versammelt. Die Mergentheimer wählten Hans Kolbenschlag zum obersten Hauptmann; unter ihm standen zunächst Michael Hasenbart und Bernhard Keßler. Hans Stierlin von Vorbachzimmern ward zum Profoß erwählt, und folgende Ordnung gemacht: 1) Es soll ein Proviantmeister erwählt werden, und 2) ein Profoß mit seinen Steckenknechten und einem Nachrichter; der soll die ins Lager gebrachten Lebensmittel schätzen, und alles Ueble z. B. Diebstahl und andre Untreue strafen. 3) soll Keiner alten Haß nähren, da Alle in brüderlicher Liebe versammelt sind. 4) Wenn Zwei einander schlügen, soll der Nächste

Digitized by Google

Frieden bieten zum ersten, andern und dritten Mal, würde dann kein Friede, so sollen Alle drein schlagen. 5) Sollen sie keine Rottirungen machen. 6) Soll keiner den andern liegend oder hinterrücks schlagen. 7) Soll keine Dirne im Lager gelitten werden. 8) Sollen keine Gottesschwüre vorkommen. 9) Soll das Zutrinken verboten seyn. 10) Soll Keiner ohne Wissen und Willen der Hauptleute sich entfernen. 11) Soll Keiner aus der Ordnung gehen. Endlich soll man bis Austrag der Sache Nichts mehr von dem reichen, was in den Beschwerden aufgezählt ist, und soll auf diese Artikel ein Jeglicher zu Gott und seinem Seligmacher beschwören, sie festiglich zu halten. —

Um diese Zeit plünderten die von überallher zusammengelaufenen Bauernrotten, unter Anführung des genannten Bubenleben, die Pfarrkirche und das Dominikaner-Kloster. Die Priester und Mönche wurden theils getödtet, theils fortgejagt, theils zum Kriegsdienst gezwungen; der katholische Gottesdienst wurde abgeschafft und die evangelische Lehre gepredigt.

Jetzt am Charfreitag (den 14. April) brach das Bauernheer von Markelsheim und Mergentheim auf, begann seinen Zug durch das Tauberthal und erhielt immer neuen Zuwachs von allen Seiten, so daß es bald 5000 Köpfe zählte. Ueber Ochsenfurt wendete sich das Heer unter dem Namen des schwarzen Haufen Würzburg zu, und gelangte, nachdem es sich überall, wo es hinkam, durch Rauben und Plündern des Namens »Kistenfeger und Seckelleerer«, den sie sich unter einander gaben, werth gemacht hatte, im Anfang des Mai's nach Heidingsfeld, nahe vor Würzburg, das der Sammelplatz des Aufruhrs in Franken geworden war, und wo sich die beiden Haufen vom Oden-

Digitized by Google

wald und Neckarthal mit dem fränkischen vereinigt hatten. Wie viel Bürger aus Mergentheim an den Zug sich angeschlossen hatten, ist nicht genau bekannt. Am 27. April wurde die Stadt von Landa aus in Requisition gesetzt; die von Mergentheim — so lautete die Weisung — sollen Nachts 10 Uhr mit 100 gerüsteten Männern sammt einem Wagen mit Leitern und ihrem Geschoß in Königshofen seyn und daselbst weiteren Bescheid erwarten, aber das Unternehmen müsse ganz heimlich gehalten werden. Sie sollten nämlich mit denen von Landa Messelhausen zerbrechen und verbrennen. Wir nehmen an, daß nach Abzug des Bauernheeres eine Abtheilung desselben gleichsam als Besatzung daselbst zurückblieb; denn am 14. Mai lassen Hauptmann und Rath (der Bauern) zu Mergentheim einer christlichen Gemeinde zu Schefterösheim, ihren lieben Freunden und Brüdern, wegen Zerstörung des Klosters daselbst einen Erlaß des hellen Haufens zukommen, dem sie eine Bitte um Schonung der Klosterfrauen beifügten. Einen ähnlichen Befehl schickten am gleichen Tage die Hauptleute und Räthe in Mergentheim an die Gemeinde Wachbach, sie solle in 8 oder 10 Tagen das Schloß des Wolf von Adelsheim brechen, doch Niemand beleidigen. Die Hauptleute und Räthe der versammelten Bauernschaft zu Heidingsfeld geben dem Bürgermeister und den Hauptleuten zu Mergentheim auf ihre Anfrage vom 11. die Antwort: sie können den armen christlichen Brüdern an dem Ende, da sie die Noth erkennen, wohl Korn leihen, doch um ein ziemlich Geld, nämlich 12 Simri für einen Gulden. — Vier Tage später ersuchte die Gemeinde zu Oberbalbach die Mergentheimer, ihr für 22 fl. Korn zukommen zu lassen. Am 19. Mai erlaubten die Hauptleute zu Heidingsfeld denen in Mergentheim, aus dem Kasten in Geilichsheim, wo der Bauernhaufe geplündert hatte, 100 Malter Korn abzufassen und dem Landvolk um

Mergentheim herum gegen baare Bezahlung verabfolgen zu lassen. Die Mergentheimer, welche im Lager zu Heidingsfeld waren, scheinen auch nicht besser bedacht gewesen zu seyn in dieser Beziehung, denn sie schrieben nach Haus: „man hält vns nit mit der Probant, wie die andern, dann die Probantmeister die sagen vns das, daß Hans Kolbenschlach, jetzunt Haubtman, vnd Brüder daselbig nit spüren, dann wir können keins fell finden vmb vnser Gelt vnd bitten euch, das ir vnser Geschrift beherziget.“ —

Ein strenger Rächer war jetzt für das Frankenland in der Person des Truchseßen Jörg von Waldburg erschienen. Mit Weinsberg begann sein Sengen und Brennen, und auch die deutschordenschen Dörfer wurden hierin nicht verschont. Dieß bestimmte den Deutschmeister, Dietrich von Cleen, bei dem schwäbischen Bunde unterhandeln zu lassen, daß doch die deutschherrischen Orte nicht beschädigt würden, denn sonst könne sich der Orden seines Schadens bei ihnen nicht erholen. Dieß verlangte er auch bei Mergentheim und den Anverwandten von Neuhaus „welche wahrlich sehr übel und lästerlich gefahren, daß wir ihnen zu Erstattung unsers Ordens gelittenen Schaden der End darnach die Flügel beschneiden, daß sie nicht mehr so hoch fliegen können.“ — Am 22. Mai hörte das Bauernheer vor Würzburg von denen zu Mergentheim, „wie Weinsberg und etliche Dörfer verbrannt seyen, die Einwohner haben entweichen müssen und ein Theil sei erstochen worden. Die Besatzung in Oehringen habe sich so sehr darüber entsetzt, daß sie aus Oehringen gewichen und dem Haufen zugezogen sey. Sie möchten diese Noth und Bedrängniß ihrer Mitbrüder beherzigen, und ihnen sogleich auf's stärkste mit Heereskraft und Geschoß helfen.“ Dieß bestimmte die Odenwälder und Neckarthäler, sich endlich doch zur Unterstützung ihrer Brüder am Neckar in Marsch zu

setzen. Bald folgte ihnen über Krautheim ein Theil des fränkischen Haufens zur Verstärkung. Zu Krautheim angekommen, schrieben die darunter befindlichen Mergentheimer an ihre Mitbürger: man soll ihnen den versprochenen Proviant statt nach Widdern, nach Oehringen schicken; sie haben gehört, daß der schwäbische Bund nicht mehr weit sei — darum baten sie: „Ihr wollet euch das Botenlohn nit bedauren, sonder zu Tag vnd Nacht mit reitenden Boten die Sachen eigentlich erkundigen lassen; dann wo dem also, wäre zu besorgen, daß der Bund, ehe dann wir's in unsern Haufen innen wurden, samt dem Pfalzgrafen in das Tauberthal fallen möchte, das vns zu merklichem Nachtheil reichen würde." Darauf antworteten am 28. Mai Hauptleute und Gemeinde zu Mergentheim: „so wist ihr, daß wir euch gestern des Tags in eurem Auszuge mit Brot und Wein genugsam auf drei Tag, und sunderlich mit Brot gespeiset haben. Darumb wir euch itzt zumal kein Profand zuschicken können, ist vor Augen, daß uns ein merklich Summa aufgeht, da Jedermann von uns haben will; Kasten und Keller seyn geleert, müssen uns zuletzt ausessen wie die Kornwürm. Lieben Brüder, beherziget, daß einer ein Monat vier Gulden Besoldung hat, vnd wohl manche Flecken sein, haben auch sonst nit viel Gelds, behelfen sich dannoch; so wollt ihr Profand und Besoldung darzu haben. Aber also, wo ihr über ein Tag zween drei Mangel an Brod hättet, schreibt wider, wollen wir euch mit einem Wagen voller Brods nit lassen, und wöllent euch hiemit gegen dem hellen Haufen bemühen, daß wir hinfür soliches schweren Kostens erleichtert, und ob es möglich, uns vergonnen, Knecht anzunehmen, daß wir soliches Nachschreibens mit Profand und anderem zuzufüren ruhig stänben ꝛc." Inzwischen war der helle Haufen nach Wemsberg gezogen — von da nach Löwenstein und so fort nach Oehringen. Rasch zog

der Truchsess hinter ihnen nach. Die Bauern verliessen Oehringen, ehe derselbe noch ankam, und wandten sich über Forchtenberg nach Krautheim, wo 5 bis 6000 Bauern ihr Lager aufgeschlagen hatten. Am 31. Mai folgte das bündische Heer über Mockmühl, und stand am 3. Juni schon in Ballenberg. Als die Bauern zu Krautheim von der Ankunft der Bündischen in Ballenberg hörten, so verliessen sie diesen Standpunkt, und wandten sich nach Königsbofen. Die Mergentheimer scheinen zu gleicher Zeit dieselbe Nachricht von der Ankunft der Bündischen erhalten zu haben, und ihnen entsank schon jetzt der Muth. Obgleich Bericht kam, dass einige Fähnlein von Würzburg her ihnen zuziehen, so wurde doch ihr Vertrauen nicht gemehrt; sie schickten den Commenthur zu Mergentheim in's Lager nach Ballenberg, der für sie um Gnade bitten musste. Man sagte ihnen zu, sie in des Bundes und des Deutschmeisters Gnade und Ungnade aufzunehmen, und überliess die Bestrafung ihrem Herrn. Damals waren nicht über 70 Bürger in Mergentheim. Der Sekretarius Spies schrieb den 2. Juni an den Deutschmeister: sie (die Mergentheimer) haben den Commenthur und andere Ordensleute so übel gehalten, dass es leider zu beweinen, als zu sagen sei; ich hoff, wir wollen mit Köpfen kugeln, wie die Knaben mit Schießkernen spielen. Der Commenthur sei zwar der Bauern Gelobter und Geschworner nicht, aber leidter dermaßen verwahret worden, wenn er Gold gewesen, dass er nit bald gestohlen worden. Die Briefe, das Silbergeschirr und das Heiligthum des Schlosses Mergentheim sei noch vorhanden, das andere hab vertheilt unter sich selbs, gefressen und gesoffen.

Am 2. Juni des Jahres 1525 trafen die Bündischen die Bauern bei Königshofen. Zuvor wollten die Bauern gen Würzburg sich wenden, als sie aber die Bündischen gewahrten,

besetzten sie den Berg bei Königshofen, und machten schnell eine Wagenburg, aus der sie feuerten. Diesen Berg umstellten die Bündischen mit sechs Fähnlein Reitern, so daß sie füglich vom Geschütz der Bauern keinen merklichen Schaden erlitten. Alsbald zog Fußvolk und Geschütz der Bündischen über die Tauber. Kaum sahen dieß die Bauern, so verließen sie im panischen Schrecken ihre Wagenburg, Pferde und Geschütz, und flohen dem Wäldchen bei Oberbalbach zu. Ehe sie dieß erreichten, wurden gegen 2000 Bauern von den Reitern erstochen. Jetzt war auch das bündische Fußvolk thätig — es griff die in's Wäldchen entflohenen Bauern an, und hieb sie bis auf 300 Mann nieder. — Während die Bündischen kaum einen merklichen Verlust erlitten, sollen auf Seiten der Bauern 5 bis 6000 gefallen seyn — unter diesen ungefähr 400 aus den Aemtern Mergentheim und Neuhaus. Von der Wahlstatt bei Königshofen wandte sich der Truchseß gen Würzburg. Auf dem Marsche stieß er auf ein 3 bis 8000 Mann starkes Heer von Bauern, die eben den bei Königshofen Geschlagenen zu Hülfe ziehen wollten. Zwischen Sulzdorf und Ingolstadt griff er sie mit seinen Reitern an. Als sie den reisigen Zug des Truchseß erblickten, wollten sie sich in ein nahes Gehölz zurückziehen. Ein Geschwader von 200 Reitern mußte sie von dem Walde abschneiden — mit den übrigen rückte der Truchseß eilends vor — die Bauern flohen, ohne Stand zu halten, und es fielen auf ihrer Seite so viele, wie bei Königshofen. Sechshundert flohen in das Schloß Ingolstadt, hier vertheidigten sie sich bis zum letzten Blutstropfen — Alle fielen, nur 17 wurden Gefangene. So hatte der Truchseß auch den schwarzen Haufen vernichtet, und nachdem sich ihm am 7. Juni noch Würzburg auf Gnade und Ungnade ergeben hatte, trug er den Ruhm aus dem Frankenland nach Oberschwaben, daß auch hier sein

Digitized by Google

tapferes Schwert den Aufruhr auf immer gedämpft hatte. — Sobald der Deutschmeister Dietrich von Cleen zu Heidelberg vom glücklichen Fortgang der bündischen Waffen hörte, schrieb er am 13. Juni an die Ritter Frowin von Hutten und Rudolf von Ehingen, daß die dem Orden zugehörigen, aber den Bauern wieder weggenommenen Büchsen in das Schloß nach Mergentheim zurückgebracht und noch einige dazu geliehen werden sollten; auch verlangte er eine Besatzung von etwa 30 Soldnern für's Schloß, im Fall neue Unruhen ausbrechen würden. Alle benachbarten Herrschaften und Städte mußten, was dem Deutschmeister gehörte, auf sein Verlangen zurück erstatten, dabei vergaß er nicht einmal das Unbedeutendste. So schickte der Deutschmeister am 27. Juni seinen Hofschneider von Heidelberg nach Niedernhall, um dort einen sammtnen Schauben, der ihm gehörte, zu besichtigen, und Keller und Schultheiß daselbst mußten denselben gegen Quittung dem Commenthur in Mergentheim übergeben. Nachdem der Deutschmeister Dietrich von Cleen sich versichert glaubte, daß der Aufruhr im Ordensgebiet gänzlich unterdrückt wäre, ließ er sogleich (20. Juli) an den Commenthur zu Mergentheim den Befehl ergehen, die Rädelsführer im Amt Mergentheim und Neuhaus fest zu nehmen, und keinen Rechtschuldigen entrinnen zu lassen; auch soll er ein oder zwei Pferde (Reiter) zusammen bringen, die mit Spießen und glänzendem Hauptharnisch gerüstet seyn, damit man desto stattlicher prozediren möge. Rache und Strafe war der Zweck seines Erscheinens; dazu nahm er noch in Heidelberg einen Nachrichter auf 3/4 Jahre an, der für diese Zeit eine Besoldung von 5 fl., ein Unterkleid, einen Wagen Holz, ein Häuslein, darin er zu Mergentheim seinen Sitz haben möge, bekommen sollte, und was ihm sonst von den Armen an Kleidern und Anderm zustoße; auch wurde ihm Hoffnung gemacht, man werde ihm die Weide

zu Mergentheim leihen, indem die Besoldung sonst zu schmal wäre. — Die erste Exekution nahm der Deutschmeister in den Aemtern Hornel, Scheuerberg und Stocksberg vor. Die Bürger mußten, nachdem ihnen Büchse, Wehr und Harnisch abgenommen war, einen feierlichen Eid schwören: 1) dem Meister des Ordens, als einer rechten und natürlichen Herrschaft, von Neuem Gehorsam zu leisten in allen Beziehungen; 2) sich nie mehr in ein Pflicht oder Bündniß einzulassen, das der genannten Herrschaft zuwider wäre, sondern, wo sie Etwas der Art merken oder erfahren, es der Herrschaft anzueignen; 3) die Wehr und Waffen ohne allen Betrug und Hinterhalt zu überantworten, und ferner keine mehr zu tragen; 4) Niemanden, der vergangenen Aufruhrs wegen flüchtig oder entwichen, unter keiner Bedingung Unterschleif und Förderung zu thun, sondern sie vielmehr zu der Obrigkeit Handen zu bringen, dadurch er gebürlich Straf erlange. Außer diesem Eid mußten die Unterthanen der genannten Aemter Verschreibungen ausstellen, daß sie sich nicht weigern, den angesetzten Abtrag zu thun, und beim Wiederaufbau der zerstörten Schlösser außerordentliche Frohndienste leisten wollen. — Am 16. August traf Dietrich von Cleen in Mergentheim ein. Wie die Unterthanen der genannten Aemter, so mußten auch die von Mergentheim den obigen Eid schwören, und eine Strafsumme von 2000 fl. bezahlen; jedem Hause in der Stadt wurden 6 fl. gesetzt. Die Güter der Flüchtigen wurden inventirt und dem Deutschmeister zur Verfügung anheim gestellt. Ferner wurde in der Stadt und den Amtsorten bekannt gemacht: wer aus dem Schloß zu Mergentheim dieß oder jenes, was dem Orden gehörig, genommen, soll es zurückgeben oder auf andere Weise ersetzen. Jeder soll auf sein Eid und Pflicht angeben, was ihm dergestalt zu Handen worden. Diesem Befehl gemäß mußten Martin Schmid, früher Bauern-

Digitized by Google

Hauptmann auf Neuhaus, Wolf Würk, Befehlshaber im Schloß zu Mergentheim, und Michael Gurr von Geilichsheim, ein Drittheil ihres Vermögens, Diebold Bender von Obergriesheim 150 fl. und Paul Werner 200 fl. Abtrag geben, außer ihrem Antheil an der allgemeinen Strafsumme. — Am 30. August begann das Blutgericht, und es wurden folgende Urtheile gefällt:

Der Stadtzimmermann Hans Jakob Seemann, Matthis Weber, alle von Mergentheim, und Hans Roleber von Aßmannstadt, sollen enthauptet werden. Paul Hollenbach, Lautenhaus, Andreas Metzger und Bauerhänslein sollen auf die Richtstätte geführt werden, als ob man sie enthaupten wolle, das Leben soll ihnen zwar geschenkt sein, aber bestraft sollen sie werden, und zwar auf folgende Art: Paul Hollenbach und Lautenhaus sollen die zwei vorderen Finger an der rechten Hand abgehauen werden, und sie sollen schwören, daß sie ihr Leben lang sich nicht mehr aus der Markung Mergentheim entfernen, auch in keine Zeche oder Gesellschaft gehen wollen. Die nämliche Strafe wurde gegen Andreas Metzger verfügt, mit der Schärfung, daß er sein Leben lang einen halben Bart auf der linken Seite tragen solle. Bauerhänslein soll schwören, wie die vorigen, dann an das obere Thor geführt, und von da an mit Ruthen rings um das Rathhaus herum gehauen werden. Georg Eisen und Wolf Linklin von Igersheim sollen mit Ruthen ausgehauen werden, von dem Schloßthor an über den Markt bis zum oberen Thore hinaus, und schwören, daß sie Mergentheim ihr Leben lang meiden und sich nicht über eine halbe Meile Wegs rings um Igersheim entfernen wollen. — Viele von Mergentheim und Neuhaus waren flüchtig geworden; darum erließ Dietrich von Cleen ein Mandat, daß Alle, die sich wegen des Aufruhrs verantworten wollen, innerhalb eines Mo-

Digitized by Google

nats in der Stadt sich einfinden sollen, unter Zusicherung freien Geleits.

Wir nehmen keinen Anstand zu glauben, daß besagte Urtheile wirklich vollzogen wurden, denn nicht umsonst hatte der Deutschmeister einen eigenen Nachrichter aus der Pfalz mit sich genommen. — Während die Mergentheimer die schwere Hand ihres angebornen Gebieters fühlen mußten, wurden sie noch von einem fremden Herrn, dem Churfürsten Ludwig von der Pfalz, in Anspruch genommen. Da sie nebst andern Bauren sein Städtlein Boksberg eingenommen, die Kellerei verwüstet, Büchsen, Pulver, Hausrath, Proviant und Andres genommen hatten, so verlangte er gänzliche Restitution und Schadloshaltung und ließ die Ortschaften, die betheiligt waren, brandschatzen, und er beharrte auf seiner Forderung, ohne auf die Gegenvorstellungen des Deutschmeisters zu achten, der nunmehr von seinen gebrandschatzten Unterthanen Wenig mehr für sich herausbringen konnte.

Das waren die nächsten Folgen des Baurenkriegs für Mergentheim und Umgegend — unerschwingliche Lasten, die den armen Leuten nun unbilliger Weise, unter dem Vorwand als Strafe ihrer Empörung, auferlegt wurden.

Nicht minder traurige Nachwehen brachte noch die spätere Zeit den Deutschordensgemeinden.

Mergentheim, Hauptsitz des Deutschordens.

In die Zeit unmittelbar nach dem Baurenkriege fällt die wenigstens für Mergentheim wichtige Begebenheit, daß die Stadt der beständige Sitz des Hoch- und Deutschmeisters wurde. Seit den ältesten Zeiten, von Helnrich von Hohenlohe an (1232), bis auf den Deutschmeister Conrad von Egloffstein (1415) war Mergentheim der beständige Sitz der Deutschmeister

gewesen, gegen die Mitte des XV. Jahrhunderts wählten die Deutschmeister auch die Ordensburg Hornek am Neckar zu ihrem Wohnsitz. Eberhard von Saunsheim residirte noch i. J. 1438 zu Mergentheim. Er hielt in diesem Jahr daselbst das Großkapitel, von welchem der hohe Meister, Paul von Rußdorf, abgesetzt wurde. Seine letzten Lebenstage schloß er auf Burg Hornek. Eberhard von Stetten, sein Nachfolger (1447), wohnt theils zu Mergentheim, theils auf Hornek. Jost von Venningen, dessen Nachfolger, und alle Deutschmeister nach diesem, Ulrich v. Lentersheim, Reinhard v. Neipperg, Endres v. Grumbach, Hartmann v. Stockheim, Johann Adelmann v. Adelmannsfelden bis auf Dietrich v. Cleen, lebten hauptsächlich auf Hornek und sind in der Burgkapelle daselbst begraben, wo noch jetzt ihre Denkmale zu sehen sind.

Dietrich v. Cleen war der erste, der nach dem Bauernkriege wieder den alten Ordenssitz Mergentheim bezog, denn die Bauren hatten ihm seinen Lieblingssitz Hornek, wo die Ordenskanzlei sammt Archiv war, in einen Aschenhaufen verwandelt, aus purem Aerger, weil er sich mit seinen Kleinodien nach Heidelberg geflüchtet, und ihnen somit das Kistenfegen und Seckelleeren erspart hatte. Aber nicht lange mehr bewohnte er die Gemächer der ebenfalls sehr beschädigten Ordensburg. Auf Sonntag nach St. Luzien im Jahr 1526 berief er die ihm untergebenen Land-Commenthure, Raths- und gemeine Gebietiger zu Kapitel gen Mergentheim, wobei die Land-Commenthure der Ballei Biesen persönlich, und ein Bevollmächtigter des Land-Commenthur von Westphalen erschienen. Diesen ward zu erkennen gegeben: „Se. fürstliche Gnaden haben aus Verhinderung ihres Alters, und weilen sie sich in Ordensgeschäften und Gehorsam mit Müh und Arbeit bisher also ausgemergelt, daß sie dergleichen nicht mehr nach Nothdurft auswarten, nach-

hängen und obliegen können, auch damit nun dem Orden und dessen Obrigkeit kein Eintrag irgendwo geschehe — sämmt dero Gebietigern darüber nachgedacht, und ihrenthalben für gut Einen angesehen, der in Hoffnung zu Gott dem Allmächtigen seines Herkommens, Standes, Wesens und Tapferkeit halben dem Orden ehrlich, sorgfältig, treulich und nützlich vorstehen möchte." Er hat auch denselben benamset, und begehrt, ihren Rath, Gemüth und Meinung von Jedem insonderheit hierin zu vernehmen. Die Wahl ging gemäß dem Herkommen, Gewohnheit und Gerechtigkeit, so den Land-Commenthüren deutschen Gebiets, sowie der Ballei Franken zustand, schnell von Statten — sie fiel auf einen von Dietrich von Cleen selbst Vorgeschlagenen. Sy haben die Genanntem mit großem, hohen und zeitigen Vorbedacht zu einem künftigen Meister Deutschordens in deutschen und wälschen Landen Herrn Walther von Cronberg, zuvor Commenthür zu Frankfurt, einhelliglich angesehen und publizirt, mit dem Beding, daß Dietrich von Cleen erst dann das Meisterthum an seinen Nachfolger abtreten dürfe, wann Walthern von Cronberg die Regalien mit schuldigen und gewöhnlichen Solennitäten von Sr. kaiserlichen Majestät gnädiglich verliehen wären." Aber Dietrich v. Cleen trat unmittelbar nach Abhaltung der Kapitels sein Amt an Walther v. Cronberg ab, und zog sich auf die Commende Weißenburg zurück, allwo er 5 Jahre darauf (i. J. 1531) des Todes verschieden. — Den 18. Januar 1527 erhielt Walther v. Cronberg die kaiserliche Bestätigung. Sein Eintritt im Amt war für die Unterthanen des Deutschordens-Gebiets sehr empfindlich: sie sollten jetzt noch die Nachwehen des Bauernkriegs fühlen. Walthers Vorfahr, Dietrich v. Cleen, hatte zwar für die einzelnen aufrührerischen Orte die Strafsumme überhaupt angesetzt, aber weder für die Einzelnen bestimmt, noch sie eintreiben lassen.

Digitized by Google

Er, der kränkliche Mann, wollte sich nimmer mit der weltlichen Sache belästigen, und überließ seinem Nachfolger das unangenehme Geschäft. Walther v. Cronberg setzte gleich bei seiner Erbhuldigung die Strafsumme an; er that es in eigner Person zu Sundelsheim und im Amt Scheuerberg am 18. und 20. Februar, zu Mergentheim aber geschah es am 4. Mai durch den Commenthur Wolfgang v. Bibra. Wir nennen nur von einigen bekannteren Orten die Strafansätze. In Unterbalbach — so diktirte der gestrenge Herr Commenthur — soll jede Herdstatt 3 fl. zahlen, nur 2 Bürger sollen frei seyn, die Hülfe anzurufen; in Wachbach und Hachtel, die sich besonders übel gehalten, zahlt jede Herdstatt 6 fl. — Roth, welches sich gleichfalls vor Andern übel gehalten, zahlt 100 fl., wovon Einen allein, Namens Andreas Weiß, 46 fl. treffen, weil er sich vor Andern hervorgethan; in Löffelstelzen zahlt jedes Haus 2 fl. (müssen sich demnach noch leidlich gehalten haben), dagegen müssen die von Ottelfingen überhaupt 150 fl. erlegen. Die von Aitringen gehen leer aus, da sie um Rath und Hülfe angesucht haben, und sich gern als gehorsame Unterthanen bewiesen hätten.

Das Erste, was Walther v. Cronberg, nach geschehener Erbhuldigung und seinem Eintritt in Mergentheim vornahm, war, daß er das Schloß daselbst, welches unter den rohen Händen der Bauren, auch eignen Ordensunterthanen, merklichen Schaden erlitten hatte, wieder zu einer wohnlichen Residenz einrichtete. So fort ging er an die Wiederherstellung der nahen Burg Neuhaus, daran noch viel Mehr zu bauen war, denn sie war nicht nur rein ausgeplündert, sondern auch ausgebrannt worden. Er machte die Burg nicht nur wieder wohnlich, sondern gab ihr, belehrt durch die neuesten widrigen Ereignisse, eine mehr kriegerische Bedeutung, zufolge der sie nunmehr für eine Citadelle der Stadt gelten konnte, über die sie hinschaut.

Digitized by Google

Er versah sie mit starken Außenwerken und ließ im Innern des Schlosses einen 80 Schuh tiefen Brunnen graben, der von unten heraus in zwei Drittheilen in Kalkfelsen, und in ein Drittheil bis zu Tage mit Quadern aufgemauert wurde. Auch die Ordensschlösser Horneck sowie die zu Neckarsulm und Hirschhorn ließ Walther v. Cronberg wieder herstellen. —

Mit dem Schluß des Jahres 1527 erhielt die Würde des Deutschmeisters zu Mergentheim einen bedeutenden Zuwachs. Nachdem Albrecht von Brandenburg, des Ordens Hochmeister schon im Jahr 1525 sich des Meister-Amtes unwürdig gemacht, das Ordenskleid von sich gelegt, die Lande Preußen in Weltlichkeit gezogen und von der Krone Polen für sich und seine Erben zu Lehen empfangen hatte, hörte das eigentliche Hochmeisteramt in Preußen auf, und die Administration desselben wurde dem jeweiligen Deutschmeister zu Mergentheim übertragen. Am 6. Tag des Dezembers 1527 wurde Walther von Cronberg von Kaiser Karl V. als Administrater des Hochmeisterthums in Preußen approbirt und bestätigt — so war Mergentheim von nun an der Sitz des Hoch- und Deutschmeisters. — Im Jahr 1530 erfolgte auf dem Reichstage zu Augsburg die feierliche Belehnung des Deutschmeisters Walther v. Cronberg als rechtmäßigen Administrators des Hochmeisteramtes in allen Landen des Ordens.

Von nun an wurde Walther von Cronberg der dritte Wiederhersteller des Ordens. Wohl hatte dieser durch den Verlust der preußischen Lande den größten Theil seiner früheren Besitzungen, somit seine äußere Hauptmacht und Wirksamkeit verloren — dafür richtete der neue Hochmeister, nach dem Vorbild mancher seiner edlen Vorgänger, sein Augenmerk jetzt hauptsächlich darauf, des Ordens innere Kraft wieder in's Leben zu rufen, da er unter einem Deutschmeister, wie der abtrünnige

Markgraf Albrecht von Brandenburg gewesen war, wenig an innerem Gehalt angenommen hätte. Walther von Cronberg erkannte das Mittel, wodurch allein der Orden, wenigstens einigermaßen, wieder Haltung und Kraft bekommen konnte. — Er drang auf die Durchführung mancher recht nothwendig gewordenen Satzungen und Statuten. Das geschah auf den theils zu Mergentheim, theils an andern Orten gehaltenen Kapiteln in den Jahren 1526, 1529, 1537 und 1538. Unter ihm wurde wieder ein eigenes Statuten-Buch verfaßt, nachdem das alte bei den Ordens-Rittern so ziemlich in Vergessenheit gekommen war. In diesen Statuten wurde besonders auch die Stellung der Land-Commenthure, Statthalter und Coadjutoren, gegenüber dem Hoch- und Deutschmeister, genau auseinander gesetzt und fest bestimmt.

Wie Walther von Cronberg zur Aufnahme seines Ordens wirkte, so traf er auch sonst nützliche Anordnungen. Im Jahr 1535 ließ er eine neue Münzstätte errichten, in der Pfenninge und Batzen geprägt wurden. Im Jahr 1537 hob er die Leibeigenschaft gegen jährliche Bezahlung von 15 fl. an den Commenthur gänzlich auf. Auch sonst ließ er sich das Wohl seiner Unterthanen recht angelegen seyn. Wie oben erzählt wurde, hatten die Kinder Israels schon in frühen Tagen auch in den Mauern der Stadt Mergentheim festen Sitz gewonnen, und trotz manchen stürmischen Zeiten, die über sie gekommen waren, hatten sie sich doch darin zu erhalten gewußt. Ja, sie dehnten ihren Einfluß auf die Stadt im Anfang des 16. Jahrhunderts schon wieder so weit aus, daß einige Juden und Jüdinnen Etliche des Ordens Unterthanen, Wuchers halber, an das kaiserliche Hofgericht gen Rotweil forderten und in die Acht brachten; auf des Hofrichters ernstlichen Befehl ließen sie sich in ihre Güter, liegend und fahrend, Lehen und Eigen, einsetzen.

Digitized by Google

Daraus erfolgte, daß viele Familien Väter Weib und Kind verließen und aus der Stadt entwichen. Sobald Walther v. Cronberg dieß vernahm, wirkte er den 7. März 1542 von König Ferdinand ein Gebot aus, kraft dessen von nun an weder Jud noch Jüdin den deutschordenschen Unterthanen weder auf Pfand, Kleinode, Kleider, noch auf einige andere fremde oder liegende Güter, oder sonst in keine andere Weis noch Weg auf Wucher, ohne der Herrschaft Vorwissen, Erlaub und Bewilligung nicht leihen, auch kein Jud oder Jüdin des Ordens Unterthanen um einige Schulden, weder im kaiserlichen Hofgericht in Rotweil, noch andern fremden Gerichten fürfordern, klagen, noch auch auf solche der Juden Klag gerichtet, geurtheilt, noch gehandelt werden solle. — Auch erließ Walther v. Cronberg den Bürgern der Stadt einen Theil des Weinungelds, das der Orden bisher bezogen *). — Unter Walther von Cronberg's Regierung hatte die Stadt einige vornehme Besuche. Im Jahr 1539 kam der Churfürst von Brandenburg mit 30 Pferden in der Stadt an, und scheint ziemlichen Aufwand in derselben gemacht zu haben, indem er sich vielleicht auf den Edelmuth und die Freigebigkeit der Mergentheimer verließ; darin aber täuschte er sich. Der Hoch- und Deutschmeister riß ihn jedoch aus dieser Verlegenheit, denn er war es, der den Churfürsten auslöste, das heißt, die Zeche in der Stadt für ihn bezahlte. Freilich war dieß in alten Zeiten keine so große Schmach, größere Herren, als der Churfürst von Brandenburg, ja Könige und Kaiser, wie Rudolf von Habsburg, mußten manchmal in Städten Pfänder zurücklassen, wenn sie ihre großen

*) Aus diesem Grunde erhält die Stadtkasse zu Mergentheim ein Aversum von 600 vom Staat, als Entschädigung für die von W. v. Cronberg erlassene Summe am Umgeld.

Zechen nicht vollständig bezahlen konnten. — Im Jahr 1540 am Aschermittwoch kamen wichtigere und werthere Gäste, Kaiser Karl V. und König Ferdinand übernachteten in Mergentheims Mauern, und wurden von dem Hoch- und Deutschmeister nach bestem Vermögen bewirthet.

Das darauf folgende Jahr war ein verhängnißvolles für die Stadt und die ganze Umgegend. Eine schreckliche Pest grassirte, wodurch eine Menge Menschen dahingerafft wurde. Um vor dieser Pest verschont zu bleiben, machten Viele das Gelübde, allemal am 20. Januar, dem Tage St. Sebastian, eine Prozession zu halten. Wichtiger war eine Verfügung, die in Folge dieser Pest getroffen wurde: um bei entstehenden Krankheiten der Ansteckung vorzubeugen, wurde der mitten in der Stadt um die Pfarrkirche herum gelegene Gottesacker außerhalb derselben verlegt. Noch im Jahr 1541 wurde vor der Stadt, an dem Platze, wo sich dermalen der Friedhof befindet, ein Platz zur Anlegung eines neuen Gottesackers abgesteckt, der Anfangs nur mit einem Zaun, nachher aber (im Jahr 1578) mit einer Mauer umgeben wurde. Mitten in dem neuen Gottesacker wurde ein Kreuz aufgerichtet. In der Folgezeit mußte dieser Gottesacker noch einige Male erweitert werden. Während übrigens dieser neue Kirchhof eingerichtet wurde, ward es noch bis in neuere Zeit Einzelnen gestattet, ihr Begräbniß auf dem alten Gottesacker oder sogar neben der Kirche zu wählen. — Zu den traurigen Ereignissen dieses Jahres zählen wir mit Recht, daß Walther v. Cronberg ein Opfer dieser Pest wurde. Er starb den 4. April 1542 nach einer Regierung von 16 Jahren, die überall Beweise von der segensreichen Wirkung eines wackern und edlen Mannes gezeigt hatte. In der fürstlichen Kapelle (der jetzigen Schloßkirche) wurde seine irdische Hülle begraben, und ihm zum Gedächtniß ein kostbares Epitaphium aus Metall

aufgerichtet *). „Mit der Zeit alle hernach" war sein Wahlspruch. Vom Orden und seinen Unterthanen, sowie Allen, die ihm näher oder ferner standen, wurde er tief betrauert.

Wolfgang Schutzbar, genannt Milchling, zuvor Land-Commenthur der Ballei Hessen, wurde sein Nachfolger. Er erhielt im Jahr 1544 von Kaiser Karl die Bestätigung als Administrator des Hochmeisterthums. Zwei Jahre darauf, am Mittwoch nach Estomihi 1546, besuchte König Ferdinand zum zweitenmal die Stadt Mergentheim, er übernachtete mit 141 Pferden bei dem Hoch- und Deutschmeister. Dieser Besuch verursachte einen Kostenbetrag von 223 Gulden; davon wurde für 118 Pfund Butter 11 Gulden, für 19 Maas Milchrahm 3 Gulden, für 27 Pfund Zucker eben so viel, und für allerlei Konfekt, was man bei dem Doktor in Weikersheim holte, 1 fl. 10 kr. ausgegeben. Als in demselben Jahr noch der schmalkaldische Krieg ausbrach, that Wolfgang Schutzbar seine besondere Anhänglichkeit an das kaiserliche Haus kund; er zog mit 1500 Pferden dem Kaiser zu, und als der letztere im Jahr 1552 vor Metz ziehen wollte, warb er 800 Reiter für ihn, welche er zwar schnell wieder abdanken mußte, aber 22,000 fl. hatte er ihnen aus seinem eigenen Beutel an Sold bezahlt. Auch in diese Gegend zog sich das Kriegsfeuer. Wolfgang Schutzbar flüchtete sich bei Annäherung des Krieges in demselben Jahr auf die Ordens-Commende Altschhausen in Oberschwaben, und ließ auch seine Kostbarkeiten, sowie das Hauptarchiv, an den Bodensee bringen; die Vertheidigung der Stadt und seines Schlosses Neuhaus, welches letztere er zuvor noch mehr befestigt

*) Dieses schöne Denkmal aus der Vischer'schen Rothgießerei zu Nürnberg ist nach langer Abwesenheit durch die Gnade unsers Königs wieder in die Stadt zurückgekehrt, und nunmehr eine Zierde der Marienkirche.

hatte, übergab er dem Grafen Balthasar von Nassau. Zu Ende des Juni 1552 rückte Markgraf Albrecht von Brandenburg-Culmbach, der mit dem Churfürst Moriz von Sachsen ein Bündniß gegen den Kaiser geschlossen hatte, und ohnedieß dem Orden gehässig war, da bei der Regalien-Ertheilung im Jahr 1544 dem Deutschmeister auf's Neue die preußischen Lande zu- und dem Hause Brandenburg abgesprochen worden waren, auf das Gebiet der Stadt Mergentheim. Er schlug an drei Orten ein Lager, um die Stadt schnell zur Uebergabe zu zwingen. Aber darin täuschte er sich, denn die Mergentheimer wollten Nichts von einer Uebergabe wissen. Indessen richtete sich eine Abtheilung des Belagerungsheeres gegen das Schloß Neuhaus und gewann es nach neuntägigem Beschießen. Auf diesen traurigen Vorgang hin ergab sich auch die Stadt, nachdem die Belagerung neun Tage gedauert hatte, auf Gnad und Ungnade: sie bezahlte dem Sieger 40,000 fl. Brandschatzung. Der Gesammtschaden, den der Orden durch Plünderung, Brandschatzung und Zerstörung erlitt, soll sich auf mehr denn 600,000 Gulden belaufen haben. Doch blieben noch schöne Vorräthe zurück, namentlich im Schloß; denn, als im Jahr 1553 der Wein im Keller daselbst angeschlagen wurde, lagen im Conventskeller 244, und im fürstlichen Keller 33 Fuder, also 277 Fuder; und gewiß war es eine gute Gattung, denn kurz vor Schutzbar's Regierungs-Antritt, im Jahr 1540, war einer der köstlichsten Weine gewachsen. — Um die Stadt Mergentheim erwarb sich dieser Deutschmeister wichtige Verdienste. In der ersten Zeit seines Regierungs-Antritts, im Jahr 1546, ließ er auf seine Kosten die Stadt mit gesundem Wasser versehen und Springbrunnen errichten. Zur dankbaren Anerkennung ließ der Rath der Stadt sein steinernes Bild in Lebensgröße auf den mittleren Marktbrunnen setzen. Besonders erhielt unter ihm das

Kirchen- und Schulwesen eine bestimmtere Ordnung und zweckmäßigere Einrichtung. Wegen mehrmals entstandener Streitigkeiten zwischen den Johanniter- und Deutschordens-Rittern verkaufte der Johanniter-Orden unter dem Ordensmeister Georg von Hohenheim im Jahr 1554 den Johanniterhof mit allen Gütern, Gefällen, Gebäuden, Rechten, Verbindlichkeiten und Pflichten gegen eine jährliche Abgabe von 150 fl. in Silbermünze, fränkischer Währung, und später gegen die Ablösungssumme von 3300 fl. fränkisch, an den deutschen Orden, mit der ausdrücklichen Bedingung, daß der Deutschorden den Pfarrer sammt Priestern und Schulleuten unterhalten müsse. Von diesem Jahr an wurde nun statt der bisher im Spital verpflegten Ordenspriester ein Pfarrer mit einem Kaplan aufgestellt. Dem Pfarrer wurde aus den Einkünften des Johanniterguts eine fixe Geldbesoldung, dem Kaplan aber, nebst Verköstigung bei Hof an dem sogenannten Priestertisch, ein Gehalt von 20 bis 40 Gulden jährlich ausgesetzt. Die erste Schulanstalt betreffend, so war dieselbe ursprünglich, wie auch noch bis zu Ende des 18. Jahrhunderts, im Häuserhof; die Lehrer hatten ihre Kost und Wohnung daselbst bis zum Jahr 1554. Die Besoldung des Lehrers war unter den Johannitern nur gering, denn derselbe erhielt jährlich nicht mehr als 46 fl.; unter dem deutschen Orden wurde auch für den Schuldiener eine fixe Besoldung, die in Geld (16 fl.), Frucht, Wein, Holz und freier Wohnung bestand, festgesetzt. Dabei blieb die schon unter den Johannitern bestehende Verordnung, alle Lehrapparate und andere Bedürfnisse für Lehrer und Schule — als Tinte, Feder und Papier — anzuschaffen. Außer dieser verbesserten Schuleinrichtung verdankte ihm die Stadt den Wiederaufbau des Rathhauses. Im Jahr 1561 wurde das alte abgebrochen und sogleich das neue begonnen, was einen Aufwand von mehr als 1000 Gulden

Digitized by Google

verursachte. Der Deutschmeister übergab nun das neuerbaute Rathhaus der Stadt Mergentheim für 99 fl. jährlich auf ewige Zeiten in Pacht.

Auch um das Wohl seines Ordens machte sich Wolfgang Schutzbar verdient, wie sein Vorgänger. Er hielt im Jahr 1543 zu Speier, im Jahr 1548 zu Mergentheim, sowie in den Jahren 1554 und 1558 zu Frankfurt General-Kapitel, auf welchen viele heilsame Dinge berathschlagt und geordnet wurden, die das Wohl des Ordens betrafen. Als die dem Orden einst zuständigen Provinzen Liefland, Kurland und Semgallen durch den Abfall des Heermeisters Gotthard Kettler im Jahr 1562 verloren gingen, und der Orden auf solche Weise abermals einen bedeutenden Verlust an äußerer Macht erlitt, gab sich Wolfgang Schutzbar alle erdenkliche Mühe, um diese Lande wieder an den Orden zu bringen, aber es war vergebens. Im November des Jahres 1565 schrieb er sein letztes Kapitel nach Mergentheim aus; aber an dem Tage, da er dasselbe halten wollte, erkrankte der durch manches Bittere geprüfte Ordensfürst. Er starb am 11. Dezember und wurde in der Schloßkapelle begraben.

Jörg Hund von Wenkheim, Statthalter der Ballei Franken, wurde in Betrachtung seiner Tugend und Geschicklichkeit, zu seinem Nachfolger erwählt, und trat das Deutschmeisterthum nebst der Administration des Hochmeisterthums in Preußen an, welche beide Würden von nun an in Eine vereinigt blieben. Zwei Kapitel, welche gleich bei Anfang seiner Regierung gehalten wurden, bestimmten einige wichtige Punkte in Ordensangelegenheiten. Der Eintritt in den Orden scheint, jemehr derselbe an Kraft abgenommen hatte, desto leichter geworden zu seyn — auch mögen die Motive zum Eintritt in denselben nicht immer die reinsten gewesen seyn. Daher bestimmte das erste Kapitel

Digitized by Google

unter Anderem: in Aufnehmung der Ordensritter sollte man künftig mit mehr Behutsamkeit verfahren, auch selbigen nicht alsbald Commenthureyen versprechen, vielweniger gestatten, daß sie ohne sonderlichen Anstand und Bewilligung in fremder Herren Dienste sich begeben. Auf dem weiten zu Heilbronn gehaltenen Kapitel wurde das Verlangen der Augsburgischen Confessionsverwandten, das sie schon im Jahr 1555 vorlegten, daß es nämlich den Ordensrittern freistehen sollte, wenn sie aus dem Orden treten wollten, als vom Kaiser selbst abgewiesen erklärt, indem solche neuangenaßte Freiheit schnurstraks und ohne Mittel wider des Ordens Profession, Statuten und Herkommen wäre. Schon in einem im Jahr 1557 gehaltenen Großkapitel zu Mergentheim war der Sache Vorsehung geschehen, und es wurde nun beschlossen, daß es beim Alten sein Verbleiben haben sollte.

Auch dieser Hoch- und Deutschmeister leistete dem Kaiser und Reich wesentliche Dienste. Im Jahr 1567 rüstete er 300 Pferde aus, um seinem Versprechen, das er längst in Beziehung auf Türkenhülfe gegeben hatte, nachzukommen. Die Erhaltung dieser Mannschaft durch acht Monate hindurch verursachte einen Aufwand von 46,000 Gulden. Als im Jahr 1566 ein Sieg über die Türken erfochten wurde, ließ er am 20. Juni den Befehl ergehen, die Gläubigen sollen zur Darbringung ihres Dankes die Kirche fleißig besuchen, auch soll man je an Mittag um 12 Uhr die größte Glocke hier und in allen deutschordenschen Orten läuten, um dadurch die Christen zum Gebet aufzufordern. Jörg von Wenkheim übernahm auch zweimal Gesandtschaftsreisen in Angelegenheiten des Kaiserhauses: einmal nach München, zur Hochzeit Herzog Wilhelms von Baiern, und dann in die Niederlande, zur Heimführung der ältesten Prinzessin des Kaisers, Anna Regine, Königin von Spanien. — Eine nicht

Digitized by Google

unwichtige kirchliche Begebenheit fällt in seine Regierungszeit. Wohl veranlaßt durch die evangelischen Truppen, die im schmalkaldischen Kriege in Mergentheim und der Umgegend sich befanden, hatte die lutherische Lehre in manchem Herzen, besonders auch bei Geistlichen Eingang gefunden. Ein Pfarrer, Namens Suffan, trat in den Ehestand. Er fing auch an, das heilige Abendmahl unter beiderlei Gestalt auszutheilen. Dasselbe that sein Nachfolger Gabriel Biber; er heirathete und predigte lutherische Grundsätze. Beide Geistliche verschafften sich unter den Bürgern einen bedeutenden Anhang. Anderweitige Beschäftigungen, besonders die Besorgnisse in Betreff des Türkenkrieges, gestatteten es dem Hoch- und Deutschmeister nicht, auf diese kirchliche Bewegung in seiner Nähe eine besondere Aufmerksamkeit zu richten; vielleicht hielt er sie nur für vorübergehend. Wirklich war es auch so. Die auf die obigen zunächst folgenden Geistlichen der Stadt brachten es, im Verein mit den Dominikaner-Mönchen, deren Kloster Hund von Wenkheim um diese Zeit wieder herstellte, bald dahin, daß die neue Lehre wieder aus der Stadt verdrängt wurde. — Georg von Wenkheim verewigte seinen Namen durch mehrere wichtige Bauten: im Jahr 1568 ließ er das Archiv feuerfest erbauen und zweckmäßig einrichten, und am 7. November desselben Jahres wurde auf seine Veranstaltung der Grundstein zu dem Canzlei-Gebäude im äußeren Schloßhof gelegt. Den 17. Juni 1572 starb er, und wurde mit fürstlichem Gepränge neben seinen Vorgängern in der Schloßkapelle beigesetzt. Ein haushälterischer Fürst muß er gewesen sein, denn nach seinem Tode befanden sich, zufolge eines Inventars vom 18. August 1573, auf dem Schlosse Neuhaus über 180,000 schwere Goldgülden (beinahe eine Million Gulden rheinisch), nebst vielen gediegenen Goldstangen, und eben so viel war im Schlosse zu Mergentheim vorhanden. In der

Rüstkammer auf Neuhaus befanden sich 14 vergoldete und 76 eiserne Harnische, 16 silberne und vergoldete Pulverflaschen, 16 silberne und vergoldete Pürschbüchsen, 64 stark mit Silber beschlagene Schwerdter, 30 Panzerkragen, 33 Armbrüste, 16 Selbstgeschosse, 11 Armbrüste, um Kugeln daraus zu schießen, 14 Brustkoller und eine Menge Helme, Sturmhauben, Spieße, Hellebarden u. dgl. m.

Heinrich von Bobenhausen war sein Nachfolger. Im Jahre seines Amtsantrittes ließ dieser das frühere Schloß abbrechen und eine neue Residenz bauen, welche aber erst unter seinem Nachfolger vollendet wurde. Auch dieser bemühte sich eifrig um Wiedererlangung der preußischen Lande für den deutschen Orden, aber mit eben so wenig Erfolg, als sein Vorgänger. Vielleicht unterstützte das Kaiserhaus selbst nicht mit jener Energie, welche es bisher in Ordensangelegenheiten gezeigt hatte, diese Bemühungen, da Albrecht Friedrich, der Sohn Albrechts von Brandenburg, sich mit einer dem Kaiserhause nahe verwandten Prinzessin, Marie Eleonore, Herzog Wilhelm's von Gülich und Cleve Tochter, vermählte. Unter seiner Regierung kam ein Gegenstand zur Sprache, der, wenn er realisirt worden wäre, den deutschen Orden in seinen ursprünglichen Beruf zurück versetzt, und ihm eine Thätigkeit angewiesen hätte, durch die derselbe selbst wieder Macht und Ansehen erlangt hätte. — Veranlaßt durch die immerwährenden Unruhen an der ungarn'schen Grenze, die immer wieder neue Aufgebote und Heerzüge gegen den beständigen Feind der Christen, die Türken, nöthig machten, kam der Kaiser auf den Gedanken, einen eigenen Ritterorden auf der ungarn'schen Grenze anzustellen, der den Beruf hätte, wider den Erbfeind der Christen immerwährend diese Grenzen zu vertheidigen. Was lag nun näher, als der Gedanke, den gleichsam unthätig gewordenen deutschen Orden

Digitized by Google

hierher zu transferiren, um ihm auf diese Weise ein neues Feld des Ruhms und der Ehre zu eröffnen? Auf einem im Jahr 1577 zu Neckarsulm gehaltenen Kapitel kam die Sache wirklich zur Sprache, aber mit dem ausdrücklichen Vermelden, „daß Ihro kaiserliche Majestät nicht gemeint wäre, diesen ritterlichen Orden hierdurch zum Untergang oder ins Verderben zu bringen, noch ihm unmögliche Dinge zuzumuthen.“ Der Orden war auch diesem Ansinnen nicht entgegen, nur machte man die Bemerkung, daß man bei Ausführung dieses wichtigen Vorhabens nicht nur auf den heilsamen Zweck, sondern auch auf die dazu erforderlichen Mittel sehen möchte, so dermalen bei dem, durch unbillige Entziehung und Hinterhaltung seiner Lande, Leut und Güter, auch sonst hochgeschwächten Orden nicht einmal vorhanden wären. Letzteres Bedenken legte in den Augen des Kaisers der Sache Hindernisse in den Weg, die nur schwer zu heben gewesen wären, darum stand er von diesem Vorhaben ab, und erklärte huldvoll dem Orden: daß er gar nicht gemeint sey, dem Herrn Administrator und dem Orden etwas Unerträgliches zuzumuthen oder aufzuladen. Man ließ es vor der Hand allergnädigst beim Alten.

Unter Heinrich von Bobenhausen hatte sich die Stadt einiger wichtigen Besuche zu erfreuen. Am 17. Mai 1582 war Fürst Joachim Ernst von Anhalt mit einem großen Gefolge bei dem Deutschmeister, und gab der Tochter des Fürsten, die sich mit einem Grafen von Württemberg vermählte, ein Geschenk, im Werth von 553 fl. Das Jahr darauf, am 11. Juni, kehrte der Churfürst Wolfgang von Mainz auf seiner Reise zum Reichstag nach Augsburg bei Heinrich von Bobenhausen ein; er brachte 191 Pferde mit und verweilte zwei Tage zu Mergentheim. Im Jahr 1585 machte der berühmte Bischof Julius von Würzburg einen Besuch in der Stadt. — Zu den

wichtigen Verdiensten dieses Deutschmeisters um die Stadt Mergentheim gehört: daß er im Jahr 1577 eine neue lateinische Schule erbauen ließ; auch wurde im Jahr 1584, wohl auf seine Veranstaltung, das erste Schützenhaus auf dem Gemeindewasen bei St. Wolfgang errichtet, und in demselben Jahr ließ er das Langhaus in der Stadtkirche wölben und malen. Heinrich von Bobenhausen legte im Jahr 1588 von selbst die Regierung nieder, wählte von nun an seinen Wohnsitz zu Cronweissenburg und starb daselbst am 15. März 1595. Auch er muß ein haushälterischer Herr gewesen sein, denn er hinterließ bedeutende Schätze und Vorräthe seinem Nachfolger. Auf dem Fruchtboden lagen 12,411 Malter Korn und Waizen, 14,072 Malter Hafer, im Keller 4222 Fuder alten Weins, und in der Schatzkammer fanden sich 180,000 schwere Goldgulden (an rheinischem Geld zwei Millionen) Alles in ungemünzten Goldstangen.

Dießmal fiel die Wahl auf einen ritterlichen Mann, den Erzherzog Maximilian von Oesterreich; als solchen zeigte er sich wenigstens in der Zeit, da ihm, im Kriege wider die Türken, der Oberbefehl über das ganze christliche Heer übertragen wurde. Er gründete eine eigene Schaar von lauter Ordensrittern, die aus allen Balleien zusammen gezogen wurden. Durch diesen Meister und seine Ritter schien der Ruhm alter Zeiten bei dem deutschen Orden wieder aufzuleben. Aber nicht nur als Ritter im eigentlichen Sinne des Worts erschien der Hoch- und Deutschmeister Maximilian, sondern er zeigte alle Tugenden eines frommen Christen, die er auch an denen liebte, welche ihn umgaben. Gegen seine Unterthanen war er ein gütiger Fürst, er legte ihnen keine allzugroßen Bürden, Steuern und Schatzungen auf, sondern überhob sie vielmehr, wo es geschehen konnte, mancher bestehenden. Er wurde der Gründer

einer für Mergentheim wichtigen Anstalt. Im Jahr 1606 richtete er die frühere Wohnung der Edelknaben zu einem geistlichen Seminar ein. In demselben sollten für beständig 10 bis 12 junge Männer zu Weltgeistlichen herangebildet und mit allem Nöthigen versehen werden. Für dieses Seminar wurde eine Bibliothek angelegt, und es bestanden nun neben der ansehnlichen Privatbibliothek des Hoch- und Deutschmeisters, sowie einer weiteren, die in der Kanzlei aufgestellt war, drei namhafte Büchersammlungen zu Mergentheim. In die Bibliothek des Seminars, sowie in die, welche in der Kanzlei aufgestellt war, hatte Jedermann zweimal in der Woche Zutritt. — In dieselbe Zeit fällt die Erbauung der sogenannten Eck'schen Kapelle durch den Statthalter Marquard von Eck; er stiftete zur Unterhaltung eines Priesters 2000 Gulden fränkisch. Derselbe ließ im Jahr 1609 das steinerne Kreuz auf dem Kirchhof abbrechen und an die Stelle desselben die Kapelle St. Michael aufführen; sie wurde am 4. Oktober von Bischof Eucharius Sorg von Würzburg eingeweiht. Auch unter seiner Regierung wurde die Stadt von vornehmen Besuchen beehrt. Am 6. Dezember 1599 kam eine Gesandtschaft des russischen Czars hierher. Der Hochmeister hatte seinen Hofmarschall Fritz von Dachenrode nach Nürnberg gesandt, um dieselbe stattlich zu empfangen, und ließ sie durch den dortigen Haus-Commenthur hierher begleiten. Es muß den rauhen Söhnen des Nordens hier zu Land wohl behagt haben, denn erst am 24. Dezember reiste diese Gesandtschaft wieder ab, und kehrte über Nürnberg und Prag in die Heimath zurück. Im Jahr 1609 war der Herzog de Nieuvers, Großmarschall in Polen, mit Gefolge hier. Sein Aufenthalt vom 29. auf den 30. April verursachte dem Deutschmeister und der Stadt einen Aufwand von 407 fl. 3 Pfund Heller. Auch Kaiser Ferdinand II. besuchte die Stadt im Erndtemonat des

Digitized by Google

Jahres 1618, als er nach Frankfurt zur Krönung reiste. Als er seinen Einzug in der Stadt hielt, regnete es so stark, als wenn das Wasser mit Kübeln heruntergeschüttet würde. — Das waren noch lauter freundliche Besuche von hohen Herren, die man gerne annahm, wenn man auch in die Kasse des Ordens und der Stadt bei solchen Gelegenheiten tief hineingreifen mußte. Bald kamen aber andere Besuche, die man gerne immer von dem Weichbilde der Stadt ferne gehalten hätte. Die verhängnißvolle Zeit des dreißigjährigen Krieges war hereingebrochen; auch das schöne Tauberthal mit seinen freundlichen Städtchen und Dörfern, besonders die Stadt Mergentheim, sollte die Wehen dieses Krieges vor vielen andern verschmecken. Dem guten und edlen Fürsten Maximilian wurde nicht das bittre Loos zu Theil, den Jammer dieser traurigen Zeit zu schauen; er starb zu Wien am 2. November 1618, und wurde zu Insbruck begraben. Dreiunddreißig Jahre, also länger, als alle seine Vorgänger, regierte Maximilian von Oesterreich, segensreich wie Wenige, wenn er auch zu Zeiten durch Statthalter das Regiment verwalten ließ. Mit Recht konnten die Bewohner der Stadt und des ganzen Ordensgebiets dem heimgegangenen Fürsten ins Grab nachrufen: unser Vater ist gestorben. Nur Ein Flecken verdunkelt seine Regierung, daß er sogenannte Hexen und Hexenmeister auf seinem Schlosse Neuhaus einkerkern und foltern ließ, was auch noch unter seinem Nachfolger geschah. Doch wir können nur die Dummheit der Zeit anklagen, in der solche Opfer fielen.

Mergentheim im dreißigjährigen Krieg.

Ein Prinz aus dem nämlichen Fürstenhause, Karl, Erzherzog von Oesterreich, folgte auf den guten Maximilian im Meisteramte. Er bekleidete nur sechs Jahre dasselbe, aber diese

sechs Jahre waren verhängnißvolle, denn mit ihnen begann das erste Kriegswehe für die Stadt und Umgegend. Den 19. Oktober des Jahres 1621 erschien Graf Ernst von Mansfeld mit 18,000 Mann im Taubergrunde. Er zog zwar an den Thoren der Stadt vorüber, um die untere Pfalz heimzusuchen, aber schon im Durchzug ließ er traurige Spuren seiner Anwesenheit in der nächsten Umgegend zurück. Dreizehn Weiler und Höfe wurden mit Feuer und Schwerdt verheert und gänzlich verödet; Theurung, Hunger und Pest bildeten das Gefolge des erst beginnenden Krieges in dieser Gegend. Im Jahr 1622 stieg in Mergentheim der Reichsthaler auf zehn Gulden, und ebenso im Verhältniß die anderen Münzsorten. — Im Jahr 1624 starb der Hoch- und Deutschmeister Karl von Oesterreich zu Madrid, und wurde im Kloster Eskurial begraben.

Ihm folgte Johann Custach von Westernach im Amte. Unter ihm wüthete die Pest in der Stadt in solchem Grade, daß die Mühlwehrgasse ganz von Menschen ausstarb. Nur ein einziges Kind fand man bei Durchsuchung der Häuser noch am Leben. Man lud die Todten auf einen Wagen, dessen Räder mit Filz beschlagen waren, und führte sie auf den Kirchhof, wo sie doch noch ordentlich begraben, und nicht, wie es noch im 16. Jahrhundert in Pestzeiten der Fall war, „wie das liebe Vieh" in die Grube geworfen wurden. Obschon Johann Custach von Westernach schon ein abgelebter Greis von 80 Jahren war, als er zu seiner Würde erhoben wurde, so nahm er sich doch kräftig der Angelegenheiten des Ordens an. Durch ihn wurde beinahe der früher angeregte Plan ausgeführt, den Orden auf die ungarische Grenze zu deferiren, denn man beschloß förmlich in einem Ordenskapitel, bei dem Kaiser um eine Festung in jener Gegend anzuhalten, von wo aus der Orden gegen die Feinde der Christenheit seine Thätigkeit richten

Digitized by Google

könnte. Die Sache kam aber wieder nicht zur Ausführung, denn Johann Eustach starb im Jahr 1627 und wurde zu Mergentheim begraben.

Kaspar von Stadion wurde Hoch- und Deutschmeister. Das Wehe des dreißigjährigen Krieges, welches unser Erzherzog Karl von Oesterreich nur vorübergehend das Taubergthal betroffen hatte, suchte jetzt in vollem Maaße die Gegend heim. Als Kaspar von Stadion im Jahr 1631 von Annäherung der siegreichen Schweden hörte, ließ er die Stadt Mergentheim und das Schloß Neuhaus in guten Vertheidigungsstand setzen, er selbst aber flüchtete sich mit dem Ordensschatze in eine sichere Gegend, vielleicht an den Bodensee. Am Anfang des Monats November 1631 rückte der schwedische Obrist Sperreuter von Würzburg her in das Gebiet der Stadt ein; zuerst forderte er das Schloß Neuhaus auf, schwedische Besatzung einzunehmen, was auch nach kurzer Verhandlung am 25. November geschah. Die 150 Vaterlandsvertheidiger machten es wie im Jahr 1519 die 70 Ritter auf dem Schlosse zu Tübingen und die wackern Helden auf der Veste Hohentwiel im Mai 1800 — sie thaten keinen Schuß und übergaben das Schloß, um ihre Haut zu salviren. — Doch als sich der wilde Tilly dieser Gegend näherte, verließ Sperreuter wieder das Schloß Neuhaus; die Bürger von Mergentheim faßten sich nun ein Herz, rückten am 30. November vor Neuhaus, und brachten die 50 darauf befindlichen Schweden zu einer Capitulation. Im December erschienen die Schweden wieder vor Neuhaus, aber jetzt war es nicht auf die Wiedergewinnung dieses Schlosses, sondern auf die Stadt Mergentheim selbst abgesehen. Sie wurde förmlich belagert, und am 16. Dezember beschossen und bestürmt, aber ohne Erfolg. Am 20. Dezember rückte noch der schwedische Feldmarschall Gustav Horn mit 8000 Mann nach.

Digitized by Google

Ritterlich vertheidigten sich die Bürger der Stadt, aber sie vermochten nicht länge der Taktik des hochberühmten Kriegsmeisters Widerstand zu leisten. Am 25. December erfolgte die Uebergabe der Stadt; sie wurde noch am nämlichen Tage von den Schweden besetzt. Gustav Horn ließ sich Tags darauf im Namen des Königs von Schweden huldigen, und legte der Stadt 6000 Reichsthaler Contributionsgeld auf. Bei dieser Belagerung mögen manche Gebäude der Stadt bedeutend gelitten haben, denn das schwedische Geschütz war in großer Thätigkeit gewesen. Das außerhalb der Stadtmauer gelegene Kapuzinerkloster, welches Kaspar von Stadion im Jahr seiner Erwählung erbaut hatte, wurde von Grund aus zerstört. — Im Jahr 1633 den 28. April kam Gustav Adolf, König der Schweden, von Würzburg nach Mergentheim und ließ sich in eigener Person huldigen. Er behandelte die Stadt als ein förmliches Eigenthum, und schenkte sie dem Generalfeldmarschall Gustav Horn, mit Allem, was dazu gehörte. Der nahm sogleich förmlichen Besitz davon, und setzte eine besondere Regierung unter einem Statthalter ein. Sein Erstes aber war, daß er in Hinsicht des Religionswesens eine Aenderung vornehmen ließ. Bei einzelnen der Bewohner hatte sich schon früher eine Empfänglichkeit für die neue Lehre gezeigt, denn schon von der Mitte des 16. Jahrhunderts an, besonders auch unter der Regierung des Hoch- und Deutschmeisters Maximilian von Oesterreich war Lässigkeit in Ausübung des katholischen Kultus eingetreten; nur diesem edlen Fürsten war es möglich geworden, durch sein liebevolles Betragen, besonders durch sein acht christliches Vorbild, Manche, die sich schon der neuen Lehre zugewendet hatten, wieder auf den alten Weg zurückzubringen. So finden wir es glaublich, wie die Aenderung bei dem Volke so wenig Widerstand fand. Am 19. Mai 1632 wurde den

Digitized by Google

Stadtpfarrer Michael Fabri, wiewohl Anfangs vergeblich, die Auflage gemacht, in der Stadtpfarrkirche den lutherischen Gottesdienst einzuführen, während derselbe in der Schloßkirche für die schwedischen Truppen und Beamten bereits Statt fand. Man fand Mittel, die Geistlichkeit lutherisch zu stimmen, denn es wurde dem Stadtpfarrer, Caplan und Organisten keine Besoldung mehr gereicht, bis sie einwilligten, obgleich bei der Erbhuldigung die freie Ausübung der katholischen Religion feierlich zugesichert worden war. Die Deutschordenspriester durften sich nicht mehr so nennen, mußten das Ordenskreuz von sich legen, und eine besondere Huldigungsformel unterzeichnen. Erst am 11. November 1632 trat Michael Fabri feierlich zur evangelischen Confession über; er predigte zum ersten Mal nach evangelischen Grundsätzen am 21. Sonntage nach Trinitatis über Matthäus 10, 32—33, und hielt das heilige Abendmahl unter beiderlei Gestalt. In dieser Predigt widerlegte er das Meßopfer aus den Kirchenvätern. Es ist der Anführung werth, wenigstens den Schluß dieser merkwürdigen Rede hier wieder zu geben: „Ich trete zur evangelischen Religion, nicht aus Leichtfertigkeit, nicht umb Ehr und Promotion willen, denn, wie es mir künftig ergehen werde, kann ich nicht wissen; vieler Feindschaft lade ich auf mich, aber mein gut Gewissen und das Licht der Wahrheit treibt mich dazu, und wann man mir gleich ganz Mergentheimb, ja die ganze Welt gäbe, könnte ich doch bei der papistischen Religion, vor augenblicklicher Seelenangst, länger nit bleiben. Ich bin nun etliche und dreißig Jahre alt, hab' mich umb meiner Seelen Heil wohl zu bekümmern; dann ich (wie auch ihr alle) meines Lebens kein Stund sicher bin. Niemand verdenke mir es, beherziget vielmehr, wer euer Vorfahren gewesen seyn, wie es vor 43 Jahren umb sie und euch gestanden, wie herzlich sie die evangelische Religion geliebt, wie

hart sie es ankommen, da sie verfolgt und zu der Päpstischen genöthigt worden. O sollten sie jetzt leben, mit was Freud' würden sie mit mir umkehren, wie fröhlich würden sie Gott um dieses helle evangelische Licht danken! Folget ihrem Glauben nach, herzliebste Christen u. s. w. — Die ganze Predigt, welche gedruckt wurde, führt den Titel: **Vale Papa, Tu Salve Luthere**, das ist: Päpstlich **Valet** und Evangelischer Austritt zu Mergentheimb. — Sofort wurden mehrere Einrichtungen getroffen, um dem evangelischen Wesen in Mergentheim Bestand zu geben. M. Johann Körper wurde zu einem evangelischen Superintendenten ernannt, M. Johann Lutkemann zum Informator bei Hof, und M. Johann Seitz zum Präceptor einer neu eingerichteten evangelischen Schule verordnet. Auch wurde eine evangelische Kirchenordnung gegeben, welche öffentlich unter dem Titel herauskam: **Compendium der Kirchenordnung, welche in des Hochwohlgebornen Herrn Herrn Gustav Horn, der Königlichen Cron Schwedens Raths und Generalfeldmarschalls Herrschaft Mergentheimb soll observirt und gebraucht werden.** So sehr Gustav Horn mit aller Macht auf Einführung der evangelischen Lehre in der ihm eingeräumten Stadt und deren Gebiet gedrungen hatte, so wurden doch die Einzelnen vom Volk nicht genöthigt, zur lutherischen Lehre überzutreten. Das ergibt sich daraus, daß, während in der Stadtkirche evangelischer Gottesdienst gehalten wurde, in der Dominikaner-Kirche der Gottesdienst für die Katholiken ungestört fortdauerte. Der Dominikaner-Prior nahm sich der katholischen Sache mit vielem Eifer an, und besorgte mit den übrigen Dominikanern sämmtliche pfarrliche Verrichtungen; auch sonst wirkten diese dahin, daß nicht mehr als sieben Bürger ihren Glauben änderten. So währte es bis zum

Digitized by Google

Abzug der Schweden. Nicht sehr lange dauerte ihre Herrschaft in dieser Gegend. Im Jahr 1634 fielen die kaiserlichen Generale Johann von Werth und Strozzi in Franken ein; sie rückten am 20. August vor die Stadt Mergentheim, um sie zu erstürmen, aber es gelang ihnen nicht. Sie fanden hartnäckigen Widerstand und mußten sich mit Verlust wieder zurückziehen. Als aber bald darauf die für die Schweden und ihre Verbündeten unglückliche Schlacht bei Nördlingen der Sache der Protestanten eine sehr ungünstige Wendung gab, verließ die schwedische Besatzung von selbst die Stadt Mergentheim und ihr Gebiet. Drei Tage darauf, am 4. September, zogen die ersten Deutschordens-Ritter Oswald Augustin von Lichtenstein und Hund von Laudenbach wieder in die Stadt ein. Gleich nach Ankunft derselben mußten alle bei der schwedischen Regierung angestellten Diener, sowie alle zur lutherischen Confession übergetretenen Einwohner die Stadt verlassen. Mit ihnen mußte auch Michael Fabri, der evangelische Stadtpfarrer, wie er es längst geahnt hatte, ins Elend wandern. Die Nachwelt dankt es ihm nicht, daß er zuvor noch seine Erbitterung an dem Pfarrarchiv ausließ, indem er es den Flammen übergab. Die Stadtpfarrei wurde sofort wieder mit einem katholischen Geistlichen besetzt. Am 5. Oktober kehrte auch der Hoch- und Deutschmeister wieder in seine Residenz zurück. Seinen Einzug verherrlichte der berühmte General Ottavio Pikkolomini, welcher mit seinem ganzen Generalstab ihn begleitete. Schon jetzt waren die Folgen dieses Krieges für die Gegend traurige; die Felder waren verwüstet, Dörfer und Weiler niedergebrannt und verödet, ja manche sogar bis auf die Spur verschwunden, daß man jetzt kaum mehr die Stätte noch kennt, wo sie gestanden. Die Straßen waren unsicher, Mord und Raub an der Tagesordnung, Mißwachs und Theurung allenthalben, sammt der

Digitized by Google

Pest, herrschend. Letztere wüthete vom Jahr 1633 bis 1634 so schrecklich in der Stadt, daß, um ihr einigermaßen zu steuern, der ganze Mühlwehrbach in dieselbe geleitet werden mußte, auch wurden viele Feuer in den Gassen angezündet, damit die Epidemie nicht überall hindrang. Wohl als Ersatz des großen Schadens, den das Ordensgebiet erlitten hatte, übergab Kaiser Ferdinand die Grafschaft Weikersheim dem Orden, aber nur auf 12 Jahre.

Der Hoch- und Deutschmeister Kaspar von Stadion erfreute sich nicht mehr lange dieser Erweiterung seiner Herrschaft; er starb am 29. November 1641 im Feldlager zu Ammern bei Mühlhausen in Thüringen, als Generalissimus der kaiserlichen Armee, die wider die Franzosen und Schweden zu Felde lag. Seinem Willen gemäß wurde er zu Mergentheim in der Kapuzinerkirche begraben. Sie bewahrt mit Recht sein Denkmal, denn er hatte im Jahr 1637 wieder von Grund aus Kirche und Kloster erbaut und im Jahr 1641 noch die Mariahülf-Kapelle dazu gefügt. Auf den Bau der letzteren hatte er 3365 Gulden rheinisch verwendet.

An die Stelle Kaspar's von Stadion wurde Leopold Wilhelm, Erzherzog von Oesterreich, erwählt; er war zugleich Bischof von Straßburg, Passau, Olmütz und Breslau, und bekleidete in den Jahren 1647 bis 1656 noch die Stelle eines Gouverneurs der Niederlande. Unter ihm begannnen wieder die Uebel des noch nicht beendigten Krieges. Im November des Jahres 1642 rückten die Franzosen unter General Guebriant in die Gegend; sie besetzten Neuhaus und bezogen in der Stadt Mergentheim und der Umgegend ihre Winterquartiere. Im darauf folgenden Jahr verließen sie die Gegend wieder, ohne daß sie bedeutenden Schaden angerichtet hätten. Im Dezember zog eine 13,000 Mann starke französische Armee unter Marschall Turenne in's Tauberthal; in die Stadt Mer-

Digitized by Google

gentheim verlegte er sein Hauptquartier und schrieb von hier seine Contributionen aus. Hier hatte er jene Macht versammelt, mit welcher er bei dem nur eine Meile entfernten Orte Herbsthausen der alliirten kaiserlich-baierischen Armee den 4. und 5. Mai des Jahres 1645 das bekannte Treffen lieferte, worin er, der hochberühmte Kriegsmeister, zum ersten Mal vom Kriegsglück verlassen wurde. Hierher zog er sich zurück, als die Schlacht für ihn einen so unglücklichen Ausgang nahm. Aber während er sich in die Stadt werfen wollte, drangen der kaiserliche General Johann von Werth und seine Reiter zugleich in dieselbe ein. Hart gedrängt von der feindlichen Macht zog sich Turenne aus der Stadt, und wandte sich thalabwärts. Bei Bischofsheim, wo er fast gefangen worden wäre, rettete ihn ein französisches Cavallerie-Regiment, welches noch die Schlacht mitmachen wollte, aber zu spät kam; mit diesem setzte er seine Flucht fort. Der baierische General-Feldzeugmeister von Mercy folgte noch am Abend dem kaiserlichen General, und ließ seine Truppen das von den Franzosen vor der Stadt abgesteckte Lager beziehen. Während die alliirte Armee in Mergentheim einzog, war noch eine 250 Mann starke französische Besatzung im Schlosse daselbst zurückgeblieben. Hier hatte Turenne außer vielen Pferden, Munition und Kriegskasse auch seine bisher geraubten Schätze aufbewahrt; die Besatzung ergab sich schon am ersten Tag auf Diskretion. Nach der Schlacht bei Herbsthausen wurden die meisten Häuser der Bürger und sämmtliche öffentliche Gebäude mit Verwundeten angefüllt, so daß die Stadt einem wahren Lazareth glich. Die Deutschordens-Unterthanen begruben in dieser Zeit wohl an 2000 Todte. Nach wenigen Rasttagen zogen die Baiern, bei denen die meisten der in der Schlacht gefangenen Franzosen Dienste genommen hatten, das Taubenthal hinab und der Bergstraße zu. Mit ihrem Abzug war wieder Ruhe in der Gegend hergestellt, doch den eigentlichen

Digitized by Google

Frieden brachte erst das von so vielen Tausenden ersehnte Jahr 1648; es brachte einen so sichern Frieden, daß man sogar im Jahr 1650 die um das Schloß und die Stadt gelegenen Festungswerke als unnöthig niederriß und die Plätze anbaute.

Mergentheim's neuere Schicksale.

Dreiundzwanzig Jahre schwieg der Lärm der Waffen im freundlichen Tauberthale, da wurde der Friede wieder durch die Franzosen gestört, denen die Niederlage bei Herbsthausen lange als eine widerliche Erinnerung hätte gelten sollen. In jenen Tagen, als die Franzosen unter Turenne die schönen Städte im Elsaß in ihr Bereich zogen, das Erzstift Trier besetzten, die Pfalz verwüsteten und bis in's Frankenland vordrangen, widerfuhr auch der Stadt Mergentheim wieder die Ehre ihres Besuchs. Im August 1673 machten die französischen Generäle Monclas und Termouille einen Streifzug bis in diese Gegend und besetzten das Schloß Neuhaus; ihnen folgte am 21. September der französische Graf von Juise mit vielen Truppen und besetzte die Stadt Mergentheim. Aber nicht lange waren die Franzosen wieder Meister in dieser Gegend. Als die Nachricht kam, daß eine kaiserliche Armee unter dem General Montecuculi sich nähere, so zogen die Franzosen, da sie sich zu schwach fühlten, am 27. September und 28. Oktober wieder ab. Sie räumten nicht nur das Frankenland, sondern wurden völlig über den Rhein zurückgedrängt. Im Jahr 1674 kam der Churfürst von Brandenburg mit einer Armee von 24,000 Mann und vieler Artillerie vor die Thore der Stadt Mergentheim. So überraschend auf den ersten Augenblick ein solches Heer Gäste für die Mergentheimer gewesen seyn mußte, sie hatten Nichts zu besorgen, denn der Churfürst hatte wohl kaum Zeit, nur eine kleine Einkehr in der Stadt und beim Deutschmeister zu machen, wo solche große Herren immer freundlich und stattlich

Digitized by Google

bewirthet wurden. Der Churfürst eilte nach der Pfalz und über den Rhein, um den auf sein heimisches Terrain wieder zurückgedrängten Marschall Turenne aufzusuchen.

Seit dieser Zeit blieb die Stadt von Besuchen der Art verschont. Nur im Anfang des 18. Jahrhunderts bekam die Gegend wieder ein kriegerisches Aussehene. Während des spanischen Erbfolgekrieges wurde Schloß Neuhaus auf's Neue in Vertheidigungszustand gesetzt, denn man befürchtete feindliche Einfälle, besonders von Franzosen, die den gesegneten Thalgrund immer gerne wieder heimsuchten. Daran ging ein friedlicher Besuch. Am 26. August 1704, bald nach der Schlacht bei Höchst, welche dem Churfürsten Maximilian Emanuel von Baiern sein Land kostete, kam der gefangene Marschall von Tallard mit 40 Generälen und 3000 Subalternoffizieren zu Mergentheim an. Auf ihn folgten mehrere Colonnen gefangener Franzosen. Von hier aus nahm der Marschall unter starker Bedeckung seinen Weg über Holland nach England, um dort dafür zu büßen, daß er durch seine groben Fehler im Commando seinem Könige die sogenannte unüberwindliche Armee bis auf einen unwichtigen Rest hingeopfert hatte. Noch war nach dieser größten Niederlage, welche die Franzosen je auf deutschem Boden erlitten, denselben die Lust nicht vergangen, ihre Nachbarn feindlich heimzusuchen. Durch einen Ball, den der listige Marschall von Villars im Mai 1707 den Bewohnern der Stadt Straßburg veranstaltete, machte er die daselbst befindlichen Deutschen sicher vor einem Ueberfall; aber die Franzosen verloren sich schnell vom Ball, ehe noch der Tanz aus war. Bevor man es vermuthete, hatten die Franzosen die Linie bei Stollhofen durchbrochen, und standen auf deutschem Boden. Der plötzliche Einbruch der Franzosen nahm dem Wächter des Rheins, Markgraf Christian Ernst von Baireuth, so schnell alle Besinnung, daß er sich gleichsam in Einem Athem

Digitized by Google

mit seiner geringen Mannschaft durch Schwaben bis Gmünd zurückzog. Nun war die Pfalz, Hessendarmstadt, Schwaben und Franken auf einmal der Willkür und den Mißhandlungen des unaufhaltsam nachrückenden Feindes Preis gegeben. Auch diese Gegend sollte nicht verschont bleiben. Am 22. Juli wurde die Stadt Mergentheim von einem französischen Streifkorps überfallen und um 88,000 fl. gebrandschatzt; als die Franzosen ihre Kasse gefüllt hatten, zogen sie in's Jartthal, um das Kloster Schönthal mit ihrem Besuche zu beehren. Das war der letzte eigentlich feindselige Besuch der Franzosen in Mergentheim und dessen Umgebung; es ist das einzige Bemerkenswerthe, was sich im 18. Jahrhundert in der Stadt und deren Umgebung ereignete. Die Geschichte des deutschen Ordens bietet seit dem Hoch- und Deutschmeister Leopold Wilhelm gleichfalls wenig Merkwürdiges mehr dar.

Auf Leopold Wilhelm, der im Jahr 1662 starb, folgte der jugendliche Karl Joseph, Erzherzog von Oesterreich, Sohn Kaiser Ferdinands III.; er regierte nicht ganz zwei Jahre. Nach ihm übernahm das Meisteramt Johann Kaspar von Amringen, aus dem Breisgau gebürtig Er wurde im Jahr 1664 zum Hoch- und Deutschmeister und im Jahr 1673 zum Vize-König von Ungarn gewählt, starb aber im Jahr 1682 zu Breslau als Oberhauptmann in Ober- und Nieder-Schlesien. Ludwig Anton, Herzog von Pfalzneuburg, wurde sein Nachfolger; er regierte von 1684 bis 1694. Franz Ludwig, Herzog von Pfalzneuburg, des vorigen Bruder, wurde nach ihm Hoch- und Deutschmeister. Nur noch einmal erhält ein auswärtiger Prinz die Würde des Hoch- und Deutschmeisters, es ist Clemens August, Herzog von Baiern, Churfürst von Köln; nach ihm geht die Würde fast wie erbliches Lehen auf das Kaiserhaus Oesterreich über. Neben dem, daß die Prinzen dieses Hauses das Amt bekleiden, tragen sie meistens

Digitized by Google

noch andere Würden, welche dann Veranlassung werden, daß sie gewöhnlich nur temporär zu Mergentheim ihren Wohnsitz haben, und durch Statthalter ihr Amt verwalten lassen, da bei demselben nicht gerade das Sprichwort seine Anwendung fand: Je größer die Würde, desto größer die Bürde. So war die Würde eines Hoch- und Deutschmeisters zuletzt nur als eine Art von Appanage der Prinzen des habsburgischen Hauses zu betrachten.

Wir wenden unsere Aufmerksamkeit der Stadt selbst wieder zu, und sehen, wie das 18. Jahrhundert auf andere Weise für Mergentheim nicht ohne Bedeutung gewesen; manche nützliche Einrichtungen im Innern der Stadt fallen in diese Zeit. Nachdem schon im Jahr 1674 das sogenannte kleine Armenhaus, auch Pilger- oder Siechenhaus genannt, für Zeiten, wo ansteckende Krankheiten herrschen, erbaut worden war, wurde im Jahr 1716 das große Armenhaus sammt der Rochuskapelle ganz neu erbaut, und es betrugen die Kosten an 3393 fl. Der Spital erhielt seine Erweiterung und zweckmäßigere Einrichtung. Unter dem Hoch- und Deutschmeister Franz Ludwig wurde der dritte Flügel des Spitals erbaut, wozu die sogenannte Contributionskasse 2799 fl. bezahlte. Es fehlte jetzt nur noch der Schlußbau, um ein geschlossenes Ganzes zu bilden; aber schon im Jahr 1712 ward er durch Beisteuer des genannten Hochmeisters dem Uebrigen conform gebaut, und endlich in den Jahren 1771 und 1772 ausgeführt und vollendet. Die Spitalkirche wurde an der Stelle der früheren Kapelle im Jahr 1740 erbaut. Wie das Gebäude an Umfang zunahm, so vermehrte sich nach und nach auch das Vermögen des Spitals. Im Jahr 1601 hatte der gute Hochmeister Maximilian von dem konfiszirten Vermögen einer auf Schloß Neuhaus verbrannten Hexe 1200 fl. „zur Aufnahme armer Menschen" an den Spital übergeben. Ferner hatte Johann Kaspar von Stadion wegen

Digitized by Google

harter Kriegszeiten dem Spital 6000 fl. „zu besserer Unterhaltung und Verpflegung der armen Pfründner“ angewiesen. Im Jahr 1730 vermachte der Hochmeister Franz Ludwig dem Spital 6000 fl., welche ihm ein Herr Hellendorf schuldig war. Dabei geschah auch Manches für eine bessere Einrichtung des Spitals. Im Jahr 1709 hob derselbe Hochmeister das Einkaufen in denselben, sowie den kostbaren und verschwenderischen Tisch auf, und verordnete, daß künftig alle Pfründner im Spital nur Eine Klasse bilden und gleich verpflegt werden sollten. Im Jahr 1715 stiftete Stadtpfarrer Gaus 1200 fl. zur Errichtung einer weiteren Pfründe, wodurch die Zahl derselben auf 25 stieg. Durch die beträchtliche Stiftung von 43,728 fl., welche Hofkammerrath Johann Friedrich Oehninger zu Gelchsheim im Jahr 1771 zur Aufnahme weiterer Kranken vermachte, wurde die Zahl der Pfründner auf 40, nämlich 20 männliche und 20 weibliche vermehrt, und es soll denselben nebst Obdach täglich 1 Pfund Brod, Suppe und Salz, nebst 1 Schoppen Wein und ½ Pfund Brod gereicht werden. Zu dieser Stiftung kam noch eine zweite von 10,000 fl., von des genannten Hofkammerraths Ehegattin, „zur Erziehung und Verpflegung ehelich erzeugter und von katholischen Eltern geborener Weisen.“ Dieser Fonds wurde in der Folge noch durch mehrere Stiftungen vergrößert bis auf 21,000 fl. Das Gesammt-Vermögen des Spitals beträgt dermalen an Kapitalien 134,000, und der Aktivstand 143,284 fl., zusammen etwa eine halbe Million. — An diese segensreiche Anstalt schloß sich mit der Mitte des 18. Jahrhunderts eine neue an: unter dem Deutschmeister Karl Alexander, Herzog von Lothringen, wurde im Jahr 1764 das sogenannte Karolinische Krankenhaus „für arme Bürgersleute und Dienstboten“ errichtet. Die Wohlthat bestand hauptsächlich in Gewährung eines freien Obdachs. Auch Invaliden wurden in dasselbe aufgenommen, und diese erhielten ihre Verpflegung

Digitized by Google

aus der Kasse des sogenannten Contributions-Amtes. Ebenso erhielt das Schulwesen mit dem Anfang des 17. Jahrhunderts eine zweckmäßigere Einrichtung. Der Deutschmeister Franz Ludwig errichtete aus den neben der deutschen Schule längst bestandenen lateinischen oder sogenannten Magisterschulen ein vollkommenes Gymnasium, bestehend in vier unteren Klassen, und übergab das Lehramt in demselben den Dominikanern. Im Jahr 1754 kam eine fünfte Klasse für Philosophie und im Jahr 1755 eine sechste für Theologie hinzu. Die Stadt übernahm die Bau- und Unterhaltungskosten des Gebäudes, das im letztgenannten Jahr wieder neu hergestellt wurde.

Auch im 18. Jahrhundert beherbergte die Stadt merkwürdige Personen in ihren Mauern. Im Jahr 1711 war Kaiser Karl VI. in der Stadt. Im August des Jahres 1724 machte der Fürstbischof von Würzburg, Philipp von Schönborn, bei dem Deutschmeister Franz Ludwig einen Besuch, aber die Luft im Tauberthal bekam ihm nicht zum Besten. Nach einem Aufenthalt von drei Tagen begab er sich wieder auf die Heimreise, aber auf dem Wege nach Löffelstelzen mußte er sich wegen großen Schmerzen unter einem Baume niedersetzen, wo er bald starb. Zum Andenken wurde eine Bildsäule an diesem Orte errichtet. Die Sage munkelt Verschiedenes über die Veranlassung seines Todes. Desto erfreulicher war später der Besuch des Reichsoberhaupts. Im Jahr 1742 war Kaiser Karl VII. mit einem großen Gefolge zu Mergentheim, er übernachtete hier, und zog den andern Tag zu seiner Krönung nach Frankfurt. Am 12. Februar wurde der Tag der Krönung auch zu Mergentheim begangen. Morgens wurde von dem Prälaten von Schönthal in der Schloßkirche ein feierlicher Gottesdienst gehalten, während dessen das Militär des Deutschmeisters, sowie die Bürgerschaft, zahlreiche Salven gaben. Mittags war offene Tafel, die bis Abend dauerte. Auf dem Marktplatz war

Digitized by Google

ein kostbares, 130 Schuh hohes Gerüst errichtet, auf welchem der Kaiser im gewöhnlichen Krönungshabit auf's prächtigste vorgestellt wurde, und von einem Engel, der oben herabkam, die Krone empfing. An diesem Gerüste allein brannten 600 Flambeaux, auch waren schön passende Embleme daran angebracht. Nachts wurde die ganze Stadt, samt den Thürmen bis auf die höchsten Spitzen, illuminirt; besonders war das Rathhaus prachtvoll dekorirt und beleuchtet. Das Rentamt hatte allein zu dieser Illumination 4795 fl. 22 kr. beigetragen. Den ganzen Tag über, sowie in der Nacht, spielten die vorzüglichsten Musiken. Das war ein schöner Festtag, zu dem Tausende aus der ganzen Umgegend herbeiströmten. Desto trauriger wurde die Zeit unmittelbar darauf für die St. Urbansgesellschaften. Es erfror in der ganzen hiesigen Gegend der Weinstock. Dies nahmen die Weingärtner ihrem Patron St. Urban so sehr übel, daß sie an seinem Namenstage, bei Gelegenheit einer feierlichen Prozession, die in der Nähe der Weth, beim schwarzen Adler, vorbeizog, sein Bildniß mit den Worten in's Wasser warfen: „Du hast uns den Wein erfrieren lassen, nun sauf auch du Wasser, wie wir.“ Dadurch zogen sie sich eine ungewöhnliche Strafe zu, die noch jetzt durch einen Bildstock am vorderen Katzenberge verewigt ist. Ein neues glänzendes Fest brachte das Jahr 1780, als der zum Deutschmeister erwählte Erzherzog Maximilian Franz von Oesterreich inthronisirt wurde. Am 25. Oktober in aller Frühe wurde mit allen Glocken geläutet; die bewaffnete Bürgerschaft gab unter herzlichem Vivatrufen ein dreimaliges Salve, alsdann wurde die feierliche Handlung vollzogen. Nach beendigtem Hochamt wurden sämmtliche Ordensritter, die beiden Dikasterien, sowie der Stadtrath, bei dem Neuerwählten zum Handkuß zugelassen. Mittags war große Tafel bei Hof, welche bis Abend dauerte. Nach derselben geruhte der neue Deutschmeister die

Digitized by Google

prachtvolle Illumination in der Stadt zu Fuß in Augenschein zu nehmen. Besonders schön war das Rathhaus und der Schloßgarten beleuchtet. Der Stadtrath gab an diesem festlichen Tage ein glänzendes Gastmahl auf dem Rathhause, wozu sehr viele Gäste eingeladen waren. Aus den großen silbernen Pokalen wurde unter Pauken- und Trompetenschall auf die Gesundheit des neuen Landesherrn getrunken und beständig aus Böllern geschossen. Musiker spielten den ganzen Tag über, und am späten Abend ließ der Stadtrath von Anfang bis zu Ende der Illumination von der Altane des Rathhauses herab auf den Marktplatz beständig Wein springen, welcher dem Volke zu Theil wurde. Die bei dem Gastmahl auf dem Rathhaus versammelten Gäste führten verschiedene Tänze auf, und belustigten sich bis in den andern Tag. Diese Liebe, welche die Bewohner der Stadt bei dieser Gelegenheit an den Tag legten, ließ der gute Habsburger nicht unbelohnt; bald darauf besuchte er den Spital, das Armenhaus und Karolinische Stift, welch' letzterem er 10,000 Gulden schenkte; deßgleichen stiftete er noch in demselben Jahre eine Industrieschule für die weibliche Jugend. Unter der Regierung des Max Franz, im Jahr 1890, besuchte der König und die Königin von Ungarn, sowie der König von Neapel die Stadt Mergentheim. Der König von Ungarn hatte noch zwei Erzherzoge bei sich, und bedurfte allein 26 sechsspännige Wagen, sowie 263 Pferde. Der König von Neapel kam mit 25 sechsspännigen Wagen an. Was den Hoch- und Deutschmeister und die Ordenskasse solche Besuche kosteten, läßt sich wohl denken. Der letzte merwürdige Besuch war Kaiser Franz II., welcher seinen im Jahr 1801 zum Hoch- und Deutschmeister erwählten Bruder, Karl Ludwig, besuchte. Er kam von seiner Krönung von Frankfurt, und nahm auf dem Marktplatz, in einem eigens dazu errichteten prächtigen Zelte, sein Frühstück ein.

Digitized by Google

Nur wenige Jahre regierte Karl Ludwig, er trat im Jahr 1804 die Würde an den Erzherzog Anton Viktor, seinen bisherigen Koadjutor, ab. Mit dem Hoch- und Deutschmeister Anton Viktor, dessen Name in Mergentheim und der Umgegend noch in besonderem gutem Andenken steht, als der eines Fürsten, welcher seine Unterthanen innig liebte und von ihnen wieder geliebt wurde, schlug des Ordens letzte Stunde. Durch den Preßburger Frieden vom 25. Dezember 1805 kam das Deutschmeisterthum an Oesterreich, welches am 27. März 1806 wirklich die Huldigung empfing, aber nur für Augenblicke. Als im Jahr 1809 Napoleon mit seinen Verbündeten gegen Oesterreich zog, verließ Anton Viktor mit Wehmuth und unter Thränen seiner Diener und Unterthanen seine bisherige Residenz. Wie weiland der Schwedenkönig Gustav Adolf die Provinzen und Städte, welche er in seinem siegreichen Laufe durchzogen hatte, unter seine Generäle und Verbündeten vertheilte, so fiel auch Mergentheim vermöge eines solchen Schenkungsbeschlusses des Allgewaltigen an die Krone Württemberg. Im Jahr 1809 den 29. April nahm die Krone Württemberg Mergentheim in Besitz, und die dazu abgeschickten Commissarien konnten keine andere Vollmacht vorweisen, als die: „daß sich Se. Königl. Majestät von Württemberg bewogen gefunden haben, das Fürstenthum Mergentheim in Besitz zu nehmen.“ Die Sehnsucht der Mergentheimer nach dem vorigen glücklichen Zustande konnte sich schon bei der Huldigung nicht bergen, die am 13. Juni, dem sonst mit so vieler Freude von den Einwohnern begangenen Namensfeste des Hoch- und Deutschmeisters, vorgenommen wurde. Die Handlung ging wohl der Form nach vor sich, aber die Herzen waren nicht dabei. Zwölf Tage nachher wollte man zur Truppen-Aushebung schreiten, aber es geschah auf eine Weise, welche die ohnedieß bedrängten Herzen noch mehr erbitterte, da man die Aushebung bei der Nacht in einem plötzlichen Ueberfalle

Digitized by Google

vornahm. In dem Orte Wachbach sollte die Truppenaushebung beginnen, und eine Wittwe ihren einzigen Sohn deßhalb verlieren; da widersetzten sich die Bürger des Orts — ein Auflauf entstand — die Sturmglocke wurde angezogen — und dieß war nun das Zeichen zu einem allgemeinen Aufstand. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Empörung in alle umliegenden Orte, und bewaffnete Haufen stürzten jetzt in Einem fort der Stadt zu. Sie stießen das Thor ein, drangen in die Stadt, und zogen nun unter Anführung eines kurz zuvor eingebrachten österreichischen Gefangenen in die Stadt. Die württembergischen Soldaten wurden entwaffnet, die königlichen Wappen zerschlagen und der württembergische General-Commissär, sowie mehrere andere Beamten, unter Mißhandlungen auf das Rathhaus geschleppt. Indessen hatten sich auch die Bürger der Stadt bewaffnet, um Ordnung herzustellen und Ausschweifungen zu verhüten. An ihrer Spitze waren die Ordensritter Freiherr von Reuttner und der Major von Hornstein sehr thätig; es gelang ihnen endlich mit vieler Mühe die vom Land herein gekommenen Aufrührer wieder zurecht zu weisen, so, daß sie endlich die Stadt verließen und sich wieder auf ihre Orte zurückzogen.

Während die königlichen Beamten auf das Rathhaus geschleppt wurden, überbrachte der Oberpostmeister von Reinöl, unter der Verkleidung als Postknecht, die Nachricht vom Aufstand in Mergentheim nach Stuttgart. In aller Eile wurden nun Truppen unter die Waffen gerufen, sogar Veteranen, obgleich sie nur ungerne folgten. Bereits schon am dritten Morgen nach dem Aufstande, den 29. Juni, war ein württembergisches Executions-Corps von 2600 Mann im Kloster Schönthal und brach sofort nach Mergentheim auf. Die davon benachrichtigten Bauern hatten überall Wachen ausgestellt. Als sie die württembergischen Truppen in der Ferne sahen, ließen sie

Digitized by Google

überall die Sturmglocken ertönen, stürzten in Schaaren, mit Schießgewehren und Werkzeugen aller Art bewaffnet, in die Stadt, zwangen den Major von Hornstein das Commando zu übernehmen, und von ihm geführt, zogen bald darauf etwa 1500 Mann aus der Stadt, an der Spitze einen Trommelschläger, um dem württembergischen Militär zu begegnen. Beim Armenhause, nicht ferne von den Anrückenden, faßten sie Posto. Major von Hornstein gab alsbald das Zeichen der Unterwerfung; die Württemberger schossen den Trommelschläger der Bauern nieder, und als diese dieß sahen, warfen sie sich, nichts Gutes ahnend, in die nahen Weinberge, von wo aus sie noch eine Zeit lang auf das Militär feuerten. Um die Mittagszeit hatte das Gefecht begonnen, um 2 Uhr war es schon beendigt. Das Militär rückte nun vor die Stadt, wo die Bürger an keinen Widerstand dachten. Nur durch Zufall wurde das schnelle Oeffnen des Thores verhindert, da der Thorwart nicht im Augenblick mit den Schlüsseln bei der Hand war; deßhalb sprengten die Soldaten das Thor auf und stürmten hinein. Wer ihnen in den Weg kam, wurde niedergehauen und das Rauben und Plündern fing jetzt an, wie in einer eroberten Stadt. — Ernsteres sollte noch nachfolgen. Der König von Württemberg wollte an den Schuldigen ein Beispiel für künftige Zeiten statuiren, und fällte deßwegen ein strenges Urtheil. Sechs der Gefangenen traf das Todesloos: drei von Markelsheim und Zwei von Ober-Balbach wurden erschossen, und Einer von Markelsheim durch den Strang hingerichtet. Andere Zwei wurden zu mehrjähriger und Zwei zu lebenslänglicher Festungsstrafe verurtheilt. So wurde der Aufstand zu Mergentheim gedämpft und wieder Ordnung hergestellt. — Ein Auftritt, ähnlich dem im 16. Jahrhundert, hat also die Geschichte der Stadt beschlossen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 024 464 521

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

Harvard College Widener Library
Cambridge, MA 02138 (617) 495-2413

WIDENER
MAY 18 1994
MAY 13 1994
CANCELLED
BOOK DUE

Digitized by Google

Widener Library
3 2044 105 243 166